Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 33. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 20. Januar 1865.

Die Presse und die Landtagsberichte.

Das Ministerium scheint sich mit der Antwort des Gr. Eulenburg auf die Eröffnungsrede des Präsidenten Grabow nicht zu begnügen; die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg." ist in der Lage, wirksame Maßregeln gegen die Presse in Bezug auf die Veröffentlichung der Landtagsberichte anzukündigen. „Gegenüber dem Tone — sagt sie — welcher in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, besonders in der Montagsrede des Hrn. Grabow bereits wieder angeschlagen worden ist, wird es nicht überflüssig sein, an das Erkenntniß des Obertribunals, betreffend die Veröffentlichung ‚objectiv strafbarer Aeußerungen aus den Landtagsverhandlungen", zu erinnnern.

Wohl, die Zeitungen könnten zwar sagen: was in aller Welt können wir denn dafür, daß Herr Grabow eine Rede hält, welche dem Ministerium nicht zusagt? Warum soll denn unsere Lage, die an und für sich schon nicht rosenfarben ist, noch schlimmer werden, weil Herr Grabow, wie er und andere Präsidenten des Abgeordneten-Hauses das auch früher gethan, in wenigen Worten die Lage des Landes zu schildern sich bewogen findet? Was hat denn die Presse mit der Eröffnungsrede des Herrn Grabow zu thun?

Jedoch, wozu diese Fragen? Wir sind es ja lange gewohnt, die Presse als das Aschenbrödel betrachtet zu sehen. Herr Grabow hat nach der Ansicht der „Nordd. A. Z." gesündigt, dafür wird die Presse bestraft. Unmittelbar nach dem Schluß der letzten Session des Landtags folgte die Verordnung, welche das System der Verwarnungen über die Presse verhängte; heute unmittelbar nach Eröffnung des Landtags erinnert uns das ministerielle Blatt daran, daß wir uns nicht dem naiven Glauben überlassen mögen, als seien die Berichte über die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses straflos; zwar was die Abgeordneten sprechen, sei straflos; aber wenn wir das Gesprochene veröffentlichen, so könnten wir recht gut dem Strafgesetze verfallen, und „die Staatsregierung sei in der Lage, etwaigen erneuten Versuchen unbefugter Benutzung der strafbaren Aeußerungen einzelner Mitglieder wirksam zu steuern."

Da haben wir's. Wollen wir die Reden der einzelnen Abgeordneten mittheilen, so haben wir bei jeder Aeußerung uns die Frage vorzulegen: verletzt sie nicht etwa diesen oder jenen Paragraphen des Strafgesetzbuches? Die Abgeordneten, welche die Aeußerungen gethan, sind straffrei; wir aber, die wir die Aeußerungen veröffentlichen, sind strafbar.

Zwar bestimmt § 38 des Preßgesetzes:

„Berichte von den öffentlichen Sitzungen beider Kammern, in sofern sie wahrheitsgetreu erstattet werden, bleiben von jeder Verantwortung frei."

Man sollte denken, dieser Paragraph wäre außerordentlich klar und deutlich, und in der That, hat seit nunmehr fünfzehn Jahren, die ganze Zeit unter dem Ministerium Manteuffel hindurch und auch später, weder die Staatsregierung noch die Presse gegen diesen Paragraphen irgendwie das geringste Bedenken gehabt; die Presse hat ungehindert die Berichte aus den Sitzungen veröffentlicht, und das Ministerium Manteuffel hat die Presse ruhig gewähren lassen, trotzdem Niemand die Behauptung aufstellen wird, daß sich die Presse einer außerordentlichen Begünstigung und Bevorzugung seitens des Ministers Manteuffel zu erfreuen gehabt habe; im Gegentheil, was unter diesem Ministerium gegen die Presse gethan werden konnte, ist ebenfalls gethan worden.

Was hat sich denn nun geändert? Nichts; man hat nur das Wörtchen „wahrheitsgetreu" genauer interpretirt. Das Obertribunal hat nämlich in einem gegen eine Zeitung geführten Prozesse entschieden, daß die Berichte aus den Kammern nach wie vor von jeder Verantwortung fern bleiben, nur müssen sie wahrheitsgetreu sein, was auch das Gesetz selbst verlangt. Wir könnten damit ganz zufrieden sein, denn unser ganzes Bestreben war stets darauf gerichtet und wird es auch in Zukunft sein, unsern Lesern nur wahrheitsgetreue Berichte zu liefern, denn unwahre Berichte würden ja auch vollständig ihren Zweck verfehlen. Wenn nur nicht das Wort „wahrheitsgetreu" so außerordentlich vieldeutig wäre! Wer entscheidet in letzter Instanz über die Wahrheitstreue eines Berichts? Das Ober-Tribunal.

Vollständig wahrheitsgetreu sind eigentlich nur die stenographischen Berichte; jeder Auszug aus denselben entfernt sich schon einigermaßen von der absoluten Wahrheitstreue; jeder Auszug trägt schon zum Theil die Parteifarbe dessen, der den Auszug macht; dies gilt sowohl für die reactionären wie für die liberalen Blätter. Man sieht also, welcher ungemein weite Spielraum der Beurtheilung den Gerichtshöfen überlassen ist.

In Frankreich werden die für die Zeitungen bestimmten Berichte aus dem gesetzgebenden Körper von einer officiellen Redactions-Commission abgefaßt; — ein für die Zeitungen jedenfalls sehr bequemes Auskunftsmittel. Der Staat übernimmt dort die Bevormundung und läßt dem Publikum nur so viel zukommen, als seinem, sowohl des Staates als des Volkes, Wohlbefinden zuträglich scheint. Wir haben die Freiheit, das selbst zu besorgen, aber hinter uns steht der Gerichtshof mit dem Strafgesetz in der Hand — jedenfalls eine nicht ganz angenehme Situation.

Wir werden natürlich die Berichte möglichst vollständig und möglichst wahrheitsgetreu — Beides, Vollständigkeit und Wahrheitstreue, stehen ja im genauesten Zusammenhange — nach wie vor bringen, aber gestehen müssen wir, daß der Artikel der ministeriellen Zeitung, sofern die in demselben angedrohten Maßregeln wirklich im Willen des Ministeriums liegen, nicht gerade von einer übergroßen Neigung zur Versöhnlichkeit und zur Ausgleichung der Gegensätze Zeugniß ablegt.

Breslau, 19. Januar.

Ueber die Stimmung des **Abgeordneten-Hauses**, über seine Stellung zum Ministerium, über die Vorberathungen der einzelnen Fraktionen verweisen wir heute auf unsere unten folgenden berliner Correspondenzen. Die Bedeutung der jetzigen Session wird von der gesammten europäischen Presse anerkannt; überall macht sich die Ansicht geltend, daß der Conflict diesesmal, so oder so, zum Austrag kommen muß. Das Ministerium hat bisher ohne das Abgeordneten-Haus gehandelt, und wir sind die Letzten, welche an seinen Thaten und Handlungen, soweit sie die auswärtige Politik betrafen, herumgemäkelt haben; selbst unsere Gegner werden uns bezeugen müssen, daß es uns nie in den Sinn gekommen ist, an diese Thaten den Parteimaaßstab zu legen. Ob das oder jenes hätte geschehen sollen im Verein mit dem deutschen Bunde oder mit den Mittel- und Kleinstaaten, oder mit dem Sechsunddreißiger-Ausschuß — das waren für uns untergeordnete Fragen; wir waren zufrieden, daß es geschehen und daß die nationale Schmach, welche Jahrzehnte hindurch in Bezug auf Schleswig-Holstein auf Deutschland lastete, von uns genommen ist. Ob correct oder nicht correct, ob der König von Dänemark Rechte auf Schleswig-Holstein hatte oder nicht, und ob er diese Rechte mithin abtreten konnte oder nicht — wir haben die Besprechung dieser spitzfindigen und bedeutungslosen Fragen gern den Herren v. Beust und v. d. Pfordten überlassen.

Wenn aber, wie aus Andeutungen wohl zu schließen ist, das Ministerium in dieser wie in der deutschen Frage überhaupt noch größere Pläne hegt, dann halten wir es für geradezu unmöglich, daß das Ministerium noch ferner ohne das Abgeordneten-Haus handeln kann; dann meinen wir, daß im Interesse Preußens und Deutschlands die Ausgleichung des Conflicts das Erste und Wichtigste ist, was es mit Hintenansetzung alles Uebrigen zu erstreben hat. Diese Ausgleichung aber — nun, selbst die Männer der katholischen Fraction, die sonst weit mit dem Ministerium gehen, sind hierin einig mit den Männern aller liberalen Parteien und geben die einzig möglichen Punkte an, welche sie herbeiführen können. Wir denken, so sehr kann sich die öffentliche Meinung unmöglich irren!

Die **Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen**, über welche die von der wiener „Presse" veröffentlichten Dezember-Depeschen *) einiges Licht geworfen, haben zu einem bestimmten Resultate noch nicht geführt. Wir theilen über dieselben sowie über die Bedeutung der Anwesenheit des Prinzen Friedrich Carl in Wien folgendes Schreiben unseres gut unterrichteten wiener *** Correspondenten mit:

*** **Wien**, 18. Januar. An den vielbesprochenen Dezember-Depeschen, von welchen die „Presse" eine Analyse gebracht und deren Veröffentlichung zur Einleitung einer Untersuchung wegen der angeblich dabei begangenen Indiscretion geführt hat, ist weniger die Inhaltsangabe, als die Auffassung unrichtig gewesen. Wie ich versichern zu können glaube, hat Preußen hier allerdings in ziemlich unverhohlener Weise die Annexionsfrage gestellt. Wenn aber Graf Mensdorff darauf erwidert hat, in dem Falle müsse auch für Oesterreich eine Compensation gefunden werden, so ist das nicht als ein Eintreten in die Verhandlungen, sondern als eine höfliche Ablehnung zu betrachten. Weil von einer einseitigen Vergrößerung Preußens nicht die Rede sein könne, und weil ein von beiden Großmächten auf Kosten Deutschlands betriebener Tauschhandel mit Seelen und Quadratmeilen natürlich noch viel undenkbarer sei, müßten eben die Herzogthümer ein selbstständiger Staat werden. Das wenigstens ist der Sinn von dem Raisonnement des Grafen Mensdorff, und man versichert, er sei entschlossen, eher seine Demission einzureichen, als sich in der Einverleibungsfrage den Wünschen Preußens zu fügen. Auch Fürst Schwarzenberg erwiderte in ähnlicher Manier vor fünfzehn Jahren auf eine gleichartige Depesche des Baron Manteuffel: Oesterreich habe gegen eine Vergrößerung Preußens nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß zur Aufrechthaltung des Gleichgewichtes in dem außerösterreichischen Deutschland, Baiern einen eben solchen Gebietszuwachs erhielte. Auch das war selbstverständlich eine Ablehnung, keine Acceptirung der damaligen Unionspolitik, und so meinte es heute Graf Mensdorff ebenfalls. — Was die Reise des Prinzen Friedrich Carl, der uns übrigens schon übermorgen wieder verlassen soll, an dieser Situation zu ändern vermag, kann ich natürlich nicht bestimmen. Es stellt sich bei diesem Anlasse überhaupt wieder einmal so recht deutlich heraus, daß die preußisch-österreichische Allianz eine Angelegenheit ist, welche die beiden Souveräne oder Höfe weit mehr persönlich, höchstens mit Zuziehung ihrer Militärkabinete, als unter Beirath ihrer Ministerien oder gar ihrer Volksvertretungen behandeln. Mit der Bezeichnung „unpopulär" ist der Charakter dieses Bündnisses nicht erschöpft; sie ist nicht blos nicht ein Werk des King in parliament — sie ist auch nicht eine Schöpfung des King in his privycouncil . . . sie war von Anfang an und wird — namentlich seitdem der wiener Friede ihr das einzige volksthümliche Element entzogen — mehr und mehr derjenige Ausdruck der Situation, welcher der soldatischen Auffassung der Dinge als der zweckentsprechendste erscheint. Wie zur Zeit der Sendung des Generals v. Manteuffel, so war auch jetzt wieder — nach dem Rücktritte des Grafen Rechberg und der Abberufung des Baron Lederer aus Schleswig — die Allianz stark brüchig geworden, und wie schon mehrmals, so sind es auch jetzt wieder nicht die Minister, die sie auf's Neue zusammenflicken. Es ist vielmehr, wenn nicht alle Anzeichen trügen, abermals die directe Intervention der Höfe, welche der militärischen Anschauung von der Nothwendigkeit des Bündnisses zum Siege verhilft und die diplomatischen Streitigkeiten nicht so zum vollen Ausbruche kommen läßt, wie die Minister den Anlauf dazu genommen. Wenigstens soll das Verhältniß der beiden Großmächte zu einander sich in den letzten Tagen wieder ganz vortrefflich gestaltet haben: und das in Folge einer Mission, die, wie sich jetzt ergiebt, nur von den Höfen und Militär-Cabinetten an der Spree und Donau combinirt worden ist, da der hiesige Aufenthalt Sr. königl. Hoh. den Grafen Mensdorff nicht weniger unangenehm überrascht hat, als er Herrn v. Bismarck ungelegen gewesen sein soll. In Berlin tagt der Landtag, hier der Reichsrath; aber nicht nur wissen Beide kein Wort von den militärischen Verabredungen, welche der Prinz und sein Begleiter, der Generalstabschef der preußischen Armee, Graf Moltke, hier mit dem Marschall Heß und dem ersten Generaladjutanten des Kaisers, Grafen Crenneville, in langen Conferenzen treffen . . . nicht einmal die „moralisch verantwortlichen" Minister sind in Alles eingeweiht oder mit Allem einverstanden. Der Prinz betont hier bei jeder Gelegenheit, daß die Politik ihm ein ganz fremdes Gebiet sei, wie er denn auch den Umgang mit Staatsmännern mit einer gewissen Absichtlichkeit vermeidet und wohl den Kriegsminister, nicht aber den Grafen Mensdorff in Privataudienz empfangen hat. Dennoch handelt es sich bei den schwebenden militärischen Verhandlungen offenbar um Dinge von der höchsten Wichtigkeit. Hielte Rußland sich nicht so fern, möchte man glauben, der seit den Tagen von Warschau und Kissingen embryonisch vorhandene Coalitionsgedanke solle endlich ausgebrütet werden. Aber das kann doch unmöglich den Interessen, selbst des enragirtesten „Kreuzzeitungs"-Mannes heute noch in Preußen entsprechen!

Welch' ungünstige Aufnahme die päpstliche Encyklica auch in **Italien** gefunden hat, darüber haben wir bereits die unwiderleglichsten Beweise zur Mittheilung gebracht. Trotzdem würde man irren, wenn man meinte, daß das in dieser Angelegenheit erlassene Circular des italienischen Justizministers eine günstige Beurtheilung erführe. Dasselbe wird im Gegentheil, obwohl

*) Diese Veröffentlichung scheint den wiener Staatsmännern sehr unangenehm zu sein. Die „Bairische Ztg." meldet: „Wie wir vernehmen, hat die Sache in Wien das allergrößte Aufsehen erregt und hat der Polizei-Minister, Herr v. Mecsery, einen Preis von eintausend Gulden auf die Entdeckung des Schuldigen gesetzt, in welchem man einen Beamten vermuthet".

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil I.

Kapitel 10.

(Fortsetzung.)

Telecchi füllte lächelnd die geleerten Gläser, und seine Züge nahmen jetzt jenen Ausdruck bodenloser Frivolität und Blasirtheit an, welcher Margaretens Abscheu begreiflich macht. Indem er sich dann wieder behaglich zurücklehnte und seinen Gast mit dem Blicke dünkelhafter Ueberlegenheit betrachtete, fuhr er fort: „Die Sitte ist der Maßstab des Sittlichen. Die Cannibalen verstoßen nicht im Geringsten gegen die Sittlichkeit, indem sie ihre Feinde schlachten und verspeisen. Alles, was gesetzlich ist, kann nicht unsittlich sein; und selbst in dem Falle, daß das öffentliche Gewissen den Stab darüber bricht, fällt die Schuld, die Immoralität nicht den Individuen, sondern der Gesellschaft, dem Staate zur Last. Ueberhaupt, unter uns gesagt, wer ist denn sittlich, rechtlich, tugendhaft? Sind es Fürsten, welche Staatsstreiche machen, die Völker knechten, beschworene Eide brechen oder im besten Falle ihren Eigenwillen gegen die göttliche vox populi, gegen das öffentliche Bedürfniß durchsetzen? Sind es Minister, welche sich zu Vollstreckern fürstlicher Laune und Willkühr hergeben, Verfassungen durchlöchern, die Ehre des Vaterlandes preisgeben, ihre Schäfchen auf Kosten des öffentlichen Wohls in's Trockene bringen, das Recht unter die Macht beugen, durch Maßregelung und Chicane den Beamtenstand corrumpiren, das freie Wort ächten und als Surrogate für Freiheits- und Vaterlandsliebe Servilismus und Denunciantenthum installiren? Sind es Priester, die Säulen der Kirche, die Apostel des Glaubens, welche sich zu Tambours der Finsterniß machen lassen, unter augenverdrehender Heuchelei ihren Ehrgeiz und ihre Herrschsucht verbergen, die Kirche, ihrem Wortstamm entsprechend in einen Kerker verwandeln und die ganze Welt zu einer Kleinkinderbewahranstalt herabdrücken möchten? Ist das Volk, die blinde, leichtgläubige, stupide Menge, welche heut zu den Sternen erhebt, was sie morgen in den Koth tritt, welche, bestechlich, käuflich, nach Brot und Aemtern haschend, sich für Alles gewinnen läßt, welche dem Brutus zujauchzt und gleich darauf dem Antonius huldigt?

Er schlürfte aus seinem Glase und schien in dem Genusse solch' untrüglicher, über allen Wahn erhabener Weltanschauung zu schwelgen. Nach kurzer Pause fuhr er fort: „Es giebt nur zwei Wege: Leiden oder genießen, Amboß oder Hammer, Opferlamm oder Schlächter sein! Alles Uebrige ist Narrenspoße. — „Sehe Jeder, wo er bleibe!" Darin liegt alle menschliche Weisheit. Das Menschengeschlecht ist vorgebildet in der Natur, im Thierreich. Schon Göthe singt:

„So frist's Würmlein frisch Keimlein-Blatt,
Das Würmlein macht das Lerchlein satt,
Und weil ich auch bin zu essen hier,
Mir das Lerchlein zu Gemüthe führ'."

Wohlan, essen wir, so lange es schmeckt! Es lebe ein guter Magen! Das Leben ist ein Spiel. Der Gewinner wird geehrt, beneidet und wegen seiner Klugheit gepriesen; der Verlierende ist ein Tölpel, welchen man auslacht. Der Erfolg macht Alles, Louis Napoleon in der Citadelle Ham ist eine lächerliche Figur, sein „Straßburg" ein Putsch. Nachdem ihm der Staatsstreich gelungen, ist er ein Halbgott, steht an der Spitze der Situation, und die civilisirte Welt zieht den Hut vor ihm. Der Staatsminister, der im Kampfe gegen das Volk unterliegt, ist ein Stümper; gelingt's ihm, der öffentlichen Meinung den Fuß auf den Nacken zu setzen, so ist er ein Retter der Gesellschaft, ein Genie. Der Heuchler, welcher sich den Consistorialrath erfrömmelt, der Wucherer, der sich aus den Thränen der Armuth den Commerzienrath filtrirt, der Quacksalber, der sich aus einer fürstlichen Leibesverstopfung eine Sinecure herauscurirt, sie werden geehrt und wegen ihres Talentes bewundert.

Verdienst ist eine Chimäre; Erfolg ist das Maß der Tugend, der Ehre, des Ruhms. Das Gewissen aber ist der Hemmschuh aller Erfolge."

Für Leithold war diese Philosophie nicht mehr so ganz neu. Namentlich in der letzten Zeit hatte auch er sich einige ähnliche Grundsätze plausibel gemacht und zurecht gelegt. Gleichwohl überraschte und blendete ihn das Systematische in Telecchi's Weltanschauung, sowie die Entschiedenheit, mit welcher er sie enthüllte. Er sagte: „So in sich und mit sich einig zu sein, ist eine Errungenschaft, um welche ich Sie beneide."

„Auch das Gefühl des Neides beruht auf einem Vorurtheil" — versetzte Telecchi, während ein jäher Schatten über sein Antlitz flog — „Nichts ist des Neides werth! In der herrlichsten Blüthe sitzt ein Wurm. Je höher der Gesichtspunkt unserer Weltanschauung liegt, desto kälter und einsamer ist er. Die Leute, die unten in der Tiefe von Illusionen leben und hungern, haben den Vorzug größerer Wärme. Glaube, Liebe, Freundschaft sind Narrenspossen, aber sehr unterhaltend und rührend. Selbst die Unwissenheit ist eine Quelle des Glücks. Es ist eine der größten Dummheiten der Freiheitsapostel, wenn sie gewisse Klassen des Volkes als unglücklich und elend darstellen. Elend werden sie erst, sobald man anfängt, sie mit sogenannter Bildung zu spicken. Dabei fällt mir ein, daß die Zahl der Weltverbesserer ja durch Ihren Neffen um einen vermehrt worden ist."

„Ich habe gehört" — sagte Leithold, ein wenig erstaunt über den plötzlichen Uebergang von allgemeinen Betrachtungen zu einer bestimmten und besonders zu dieser Person.

„Sie haben gehört?" — fragte Telecchi mit erkünstelter Verwunderung — „Aus seinem Munde doch wohl?"

„Mein Neffe hat seit zwei Jahren mein Haus nicht wieder betreten."

Telecchi blickte Leithold gerade so an, als hätte dieser eine große Dummheit oder wenigstens eine Unwahrheit gesagt. Darauf brach er in ein helles, ironisches Lachen aus.

Leithold wußte nicht, was er sich denken, noch weniger, was er sagen sollte.

„Da haben Sie nun gleich ein Loch in meiner so sattelfesten Philosophie!" — rief Telecchi mit anscheinender Heiterkeit — „Da ich kein Recht habe, an der Wahrheit Ihrer Versicherung zu zweifeln, so kann ich nur sagen: Ich bin vor einem unübersteiglichen Gedankenschlagbaum angelangt!"

„Auch ich" — sagte Leithold — „und den meinigen haben Sie mir soeben in den Weg gelegt."

„Das macht das Räthsel noch räthselhafter" — versetzte Telecchi, indem er aus dem silbernen „Kühler" eine neue Flasche herausnahm. Nachdem er sie entkorkt und die krystallenen Kelche gefüllt hatte, stieß er mit Leithold an, leerte sein Glas und fuhr fort: „Nein Freund, unser Geplauder inter pocula hat uns auf ein Thema geführt, welches eigentlich ein noli me tangere für mich sein sollte. Da ich indeß zu meinem Erstaunen bemerkt habe, daß Sie sich in Bezug auf eine Thatsache, die Sie so nahe berührt, in vollständiger Unkenntniß befinden, und das Thema einmal berührt ist, so nehme ich keinen Anstand, den Gedankenschlagbaum, welchen ich Ihnen in den Weg gelegt, vor Ihnen aufzuziehen. Ich kann jedoch den Wunsch nicht unausgesprochen lassen, daß Sie auch meine Enthüllung im Lichte eines durchaus harm- und tendenzlosen Geplauders betrachten mögen."

Seine blasirte Miene und seine vornehm nach-

es sich streng auf gesetzlichem Boden bewegt, von den liberalen Blättern, namentlich der „Opinione“ und der „Italie“ lebhaft getadelt. Sie erblicken darin eine unzeitgemäße Einschränkung eines Kampfes, in welchem doch schließlich den modernen Ideen der Sieg verbleiben müsse. Die „Italie“ ertheilt der Regierung den Rath, nachdem sie ihr Recht constatirt habe, auf dasselbe nicht weiter zu bestehen und den so überaus heftigen Angriffen gegen den modernen Liberalismus das Exequatur zu ertheilen. Das Veto des Königs würde der clericalen Reaction nur einen bequemen Vorwand liefern, sich als Opferlamm zu geberden. Nichtsdestoweniger sei die Aufrechthaltung des Exequatur im Prinzip nothwendig, weil die staatliche Gewalt sich nicht wehrlos den Intriguen des Clerus preisgeben und keinen Staat im Staate bilden lassen dürfe. Jedenfalls lehre die Encyklica aufs Neue, wie hohe Zeit es sei, der Verwirklichung des Cavour'schen Programms der „freien Kirche im freien Staate“ näher zu treten, denn besser als durch die Versagung des Exequatur würden die finsteren Werke der Reaction mit den leuchtenden Waffen der freien Discussion bekämpft werden.

In **Frankreich** wächst die Zahl der Streiter für die Encyklica noch mit jedem Tage und der Clerus zeigt immer mehr, wie wohl er organisirt ist. Hatte man nämlich vom niederen Clerus erwartet, daß er, dem es allerdings an Veranlassung, sich der höheren Geistlichkeit nicht besonders geneigt zu erweisen, auch in Frankreich noch niemals gefehlt hat, die hier ihm gebotene Gelegenheit zur Opposition gegen dieselbe nicht werde vorübergehen lassen: so zeigt es sich jetzt, daß man sich darin getäuscht hat. Gerade in den Departements, wo die Regierung auf die meisten Anhänger rechnete, ergreift man für die Bischöfe am meisten Partei und es ist für den Einfluß des Clerus bezeichnend, daß die 8 großen pariser Blätter, gegen welche sich die Bischöfe ausgesprochen, zum neuen Jahre im Ganzen ungefähr 40,000 Abonnenten eingebüßt haben. Diese Erscheinung wird den nicht befremden, der sich erinnert, wie viel das Kaiserthum zehn Jahre lang zur Befestigung der ihm jetzt unbequem gewordenen Organisation des Clerus gethan hat, und wie gut die niedere Geistlichkeit aus Erfahrung wissen muß, was es kosten kann, wenn man eine Zeit lang mit der Regierung gegen die Bischöfe Opposition macht. Das Schreiben, welches der Bischof von Nismes an den Cultusminister gerichtet hat, übertrifft an Heftigkeit Alles, was bisher von clericaler Seite in Paris veröffentlicht wurde, und die französischen Blätter wagen daher nicht, das Schriftstück seinem ganzen Wortlaute nach zu bringen; aber auch schon die Stellen, welche wir unten (siehe Paris) wörtlich mittheilen konnten, werden hinreichend sein, die Behauptung, daß der kirchliche Eifer noch immer im Steigen begriffen ist, als gegründet erscheinen zu lassen. Die „France“, welche eben so wie das „Journal des Debats“ von ihrem plötzlichen Aufschwunge sich wieder in's weiche behagliche Nest ungefährlicher Phrasen zurückversetzt hat, begrüßt jetzt als „die wahre religiöse und sociale Lehre“ die Grundsätze des Pater Hyacinthe, der in einem seiner Vorträge die Ueberzeugung aussprach, daß das Zeitalter der Verneinung bald abgelaufen sein und dann die Aera des großen Sieges beginnen werde. „Unsere große Aera“, ruft Pater Hyacinthe, „liegt vor uns, nicht hinter uns! Alle großen katholischen Denker (der Redner citirt namentlich den Grafen de Maistre) verkünden es, und wir haben uns bereit zu halten für eine große religiöse und sociale Wiedergeburt, welche die Welt umgestalten soll, wie sie schon einmal umgestaltet ward durch das Christenthum.“ — Für unsere Leser wird es der Versicherung wohl kaum noch bedürfen, daß wir, bei aller Achtung vor dem oratorischen Talente des Pater Hyacinthe, doch bis jetzt keinen Grund finden konnten, uns so wie er in Bereitschaft zu halten.

Außer der Encyklica wird auch heute die preußische Thronrede in der französischen Presse besprochen; sie findet aber nichts weniger als Beifall. Das „Pays“ wirft ihr unter Anderem vor, daß sie für die fremden Mächte kaum zwei Zeilen erübrigt habe, und dagegen so oft und so viel von dem Ruhme der preußischen Armee, von der Größe der preußischen Nation spreche. Dieser „Patriotismus“ lasse den Schluß zu, daß man in Berlin weit mehr in den Ideen und Gefühlen des Mittelalters lebe, als in denen des 19ten Jahrhunderts. Die „France“, welche, aus Anlaß der Thronrede Herrn von Bismarck und dessen Politik einen sehr anerkennenden Artikel widmet, bedauert das preußische Abgeordnetenhaus, welches sich in einer ebenso delikaten wie gefährlichen Stellung befindet. Es werde Mühe haben, der unbestreitbaren Popularität, welche Herr v. Bismarck erlangt habe, das Gleichgewicht zu halten; „ihn bekämpfen“, meint das Blatt, „während das Nationalgefühl ihm Beifall schenkt, heißt sich selbst der Gefahr aussetzen, unpopulär zu werden.“ — Darauf wird und kann es unser Abgeordneten-Haus ruhig ankommen lassen; die „France“ kennt eben unsere Zustände nicht.

Auch die englischen Blätter besprechen die preußische Thronrede, aber freilich in einer Sprache, welche wiederzugeben das Preßgesetz uns verbietet. Die „Post“ bespöttelt die Idee der deutschen Flotte als Chimäre und ignorirt den gemeinnützigen Charakter des Nord-Ostsee-Kanals. Der radikale „Morning-Advertiser“ erblickt in der Thronrede einen dem Liberalismus hingeworfenen Fehdehandschuh. Die Vorlesung, welche die „Times“ dem preußischen Liberalismus gehalten hat, haben wir unter „London“ ausführlicher mitgetheilt. Nur „Daily News“ spricht in einem theilweise anerkennenden Tone und bemerkt sogar im directen Gegensatze zu fast allen anderen Blättern: „Wenn das preußische Parlament etwas zur Verstärkung der Flotte und für den Schiffskanal zwischen Ost- und Nordsee thun wollte, so werde England dies ohne Mißgunst betrachten, denn am Ende habe sich (man bemerke die ungemein liebenswürdige Anerkennung, auf die wir gewiß nicht gefaßt sein konnten!) — am Ende habe sich die deutsche Nation trotz ihrer Excentricitäten (ja trotzdem!) auch um die Civilisation verdient gemacht.“ — Ein Schreiben des londoner Correspondenten der ministeriellen „France“ bringt die interessante, indeß der Bestätigung sehr bedürfende Nachricht, die Königin habe in einer am vorigen Freitag zu Osborne gehaltenen Sitzung des Geheimenrathes den Entschluß kund gegeben, die Thronrede bei Eröffnung des Parlaments von dem Prinzen von Wales abhalten zu lassen. Diesen Entschluß könnte man allerdings als einen vorbereitenden Schritt zur Abdankung betrachten; wenigstens wäre dies der erste Fall in den englischen Annalen, daß ein Mitglied der königlichen Familie, statt des Monarchen, das Parlament eröffnet hat. Der bisherigen Uebung gemäß wird, wenn der Souverän wegen irgend einer Ursache abwesend ist, eine Commission ernannt, aus den ältesten Pairs bestehend, an deren Spitze sich der Lordkanzler als „Wächter des königlichen Gewissens“ befindet, und der Letztere hält die Rede ab. Während der letzten drei Jahre, die auf den Tod des Prinzen Albert folgten, sind die Parlamentssitzungen regelmäßig durch eine Commission eröffnet worden.

Die Nachricht, daß die Provinz **Sonora** von **Mexico** an Frankreich abgetreten worden sei, bedarf einiger Einschränkung. Die Provinz soll nicht in den Besitz der Franzosen übergehen, auch nicht einmal als Hypothek für die Forderungen des Staates oder französischer Gläubiger, denn Alles ist durch die Convention von Miramare geregelt und durch die letzte Anleihe ausgeglichen. Es wird nur von dem Kaiser Maximilian der unter den Auspicien des Herzogs von Morny in Paris gebildeten Bergwerks-Gesellschaft die Concession ertheilt werden, und die Tuilerien werden erklären, daß zum Schutze einer für ganz Frankreich so wichtigen Unternehmung eine Truppenabtheilung dort bleiben wird. Diese Maßregel ist vielleicht auch diktirt von der Besorgniß, daß von Californien aus irgend welche Angriffe gegen die reiche Provinz unternommen werden könnten. — Augenblicklich befindet sich übrigens die Provinz Sonora noch in den Händen der Juaristen, ja es heißt, daß sich Juarez selbst von Chihuahua dahin demnächst zurückziehen werde, weil er dort leichter Verstärkungen und Mundvorrath aus Californien erhalten könne. — Ueber die Expedition nach Mazatlan melden die französischen Blätter, daß sich dabei ein General Lozada ausgezeichnet hat. Bezüglich dieser Persönlichkeit bemerkt der „Temps“: „Das officielle Blatt nennt in seinen Berichten zum zweitenmale einen gewissen General Lozada, der bei der Einnahme von Mazatlan mitgewirkt hat. Wir wollen hoffen, daß dieser Lozada nichts mit jenem gleichnamigen Indianer gemein hat, der früher die Heerstraßen unsicher machte, dann von einem englischen Bankhause zum Schmuggel verwendet wurde, und der, wenn man den im Lande umlaufenden Gerüchten trauen darf, sich nicht scheute, den Reisenden, nachdem er sie ausgeplündert, die Haut von den Füßen zu streifen, und sie in diesem Zustande bei der glühendsten Sonnenhitze auf einem mit scharfen und spitzigen Steinen bestreuten Boden zu gehen zwang.“ Daß sich unter den mexicanischen Waffenbrüdern der Franzosen manches unsaubere Gesindel befindet, ist übrigens bekannt genug. Der vielgenannte General Marquez selbst ist eine durch ruchlose Gräuelthaten gebrandmarkte Persönlichkeit.

Preußen.

L. **Berlin**, 18. Jan. [Das Gesetz über die Militärnovelle. — Die Adreßfrage. — Aus den Fractionen. — Der Flottengründungsplan.] In Abgeordnetenkreisen behauptet man, die Regierung habe die Absicht gehabt, ein Gesetz über die Heeresorganisation dem Herrenhause zunächst vorzulegen; diese Absicht aber seit Montag (also wohl durch Grabow's Rede veranlaßt,) aufgegeben. Da die bisherigen Entwürfe einer Militärnovelle nur als Unterlage zu dem Militäretat erschienen, so wird der Absicht der Regierung, jetzt ein besonderes Gesetz einzubringen, Bedeutung beigelegt. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die Regierung die Einbringung eines solchen Gesetzes gänzlich aufgegeben hat. — Der Reichensperger'sche Adreßentwurf, dessen Wortlaut gedruckt vorliegt, wird schwerlich zu umfangreichen Debatten führen. Man ist in den großen Fractionen entschieden gegen eine Adresse. In der Fraction des linken Centrums hat zwar noch keine Debatte darüber stattgefunden, doch gehen die einzelnen Stimmen entschieden dahin. Ueberhaupt scheint in dieser Fraction der Beschluß, den bisher innegehaltenen Standpunkt nicht zu verlassen, entschieden festgehalten zu werden. Heute Abend wird die Fraction einen Antrag über Fixirung von Grundsätzen bei der Wahl von Commissionen berathen. Die Fraction zählt jetzt 111 Mitglieder, bis auf 2 haben die neu eingetretenen Mitglieder sich ihr angeschlossen. — Die Fortschrittspartei zählt 146 Mitglieder. — In der conservativen Fraction hatte man gleichfalls die Einbringung eines Adreßentwurfes beschlossen, doch steht dahin, ob dieser Beschluß jetzt zur Ausführung gelangen wird. — Die Adreßcommission des Herrenhauses ist bisher noch nicht zusammengetreten, auch liegt noch kein Entwurf vor, und die Angabe, daß Gr. Arnim-Boitzenburg auch in diesem Jahre einen solchen verfaßt habe, begegnet mehrfachem Zweifel. Keinenfalls ist vor Mitte der nächsten Woche eine Plenardebatte darüber zu erwarten; die nächste Plenarsitzung und zwar zur Entgegennahme von Regierungsvorlagen (man sagt zunächst des Bergwerk-Gesetzes), ist Sonnabend Nachm. 2 Uhr angesetzt. Der Adreßcommission des Hauses gehören an die Herren: v. Plötz, Dr. Götze, v. Frankenberg, v. Gaffron, Uhden, v. Waldaw-Steinhöfel, Prinz Hohenlohe, Gr. Rittberg, v. Meding, v. Lecoq. Den Vorsitz führte der Präsident des Hauses Gr. Eberh. zu Stolberg-Wernigerode. — Die in der Thronrede verheißene Marinevorlage mit dem Flottengründungsplan wird in Kurzem dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden. Der Plan wird als eine interessante Arbeit bezeichnet. Schutz des preuß. und deutschen Seehandels auf allen Meeren, Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküsten und Erzielung einer starken Offensive zur See werden als Aufgabe der preuß. Marine und Preußen zu einer ansehnlichen Seemacht zweiten Ranges zu machen, als Zielpunkt hingestellt. Dies soll besonders durch Beschaffung von Panzerfahrzeugen (u. A. 10 Panzerfregatten) und ausgedehnte Küstenbefestigung, Kriegshäfen 2c. bewirkt werden. Die Kosten für die Ausführung des ganzen Planes belaufen sich auf ca. 60 Millionen Thaler. Der sofort zu beginnende Schiffsbau und die begonnene Befestigung des Jahdebusens erfordern einige 40 Millionen Thlr.

⚭ **Berlin**, 18. Jan. [Die Fortschrittspartei. — Das Militärgesetz. — Die Altliberalen. — Die Katholiken.] Die liberalen Fractionen des Abgeordnetenhauses haben sich dafür entschieden, vorläufig geheime Sitzungen zu halten; ich darf deshalb nur im Allgemeinen andeuten, wohin die Ansichten sich neigen. Die gestrige Sitzung des Hauses hat fast Einstimmigkeit für die regelrechte Durchberathung des Budgets ergeben; dagegen waren in der vorgestrigen Fractionssitzung der Fortschrittspartei viele Stimmen laut geworden, welche ihren Widerwillen nicht verhehlten, abermals Beschlüsse zu fassen, deren Nichtbeachtung durch die Regierung im voraus sicher ist. Seltsamerweise war es, wie ich Ihnen schon am Sonnabend voraussagte, gerade die äußerste Linke, welche mit Eifer für die strengste Festhaltung am Buchstaben und Geiste der Verfassung eintrat. Waldeck hat dies im Abgeordnetenhause gethan; seine Ansichten werden auch von den beiden breslauer Abgeordneten getheilt. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, und nur in unseren zerfahrenen Zuständen möglich, daß die alten Demokraten von 1848 gegenüber ehemaligen Gothaern zur Mäßigung rathen. Die Demokratie, mag sie auch von ihren Forderungen nichts vergessen haben, so hat sie doch viel gelernt. Man wird an Ziegler dieselbe Erfahrung machen. Aus persönlichem Verkehre mit ihm kann versichert werden, daß er zwar mit unerschütterlicher Festigkeit an seinen radikalen Anschauungen festhält, aber in der Praxis sehr gemäßigt auftreten und namentlich sich kein Haar breit von der Verfassung entfernen wird. — Bevor das Haus in die Berathung des Budgets tritt, wird es natürlich über den vom Ministerium einzubringenden Militärgesetz-Entwurf berathen. Das wird spätestens anfangs Februar geschehen; aber die Durchberathung in der Militärcommission wird mindestens 4 Wochen erfordern. Solange legt auch die Budgetcommission den Militäretat zurück. Eine Concession, so versichert man heute auf das Bestimmteste, wird der Entwurf der Regierung doch enthalten: die Friedensstärke des Heeres soll um 10—20,000 Mann herabgesetzt, die jährliche Aushebung aber nicht vermindert, sondern die Reduction durch zahlreichere Ertheilung des Königsurlaubs bewirkt werden. Der einzige Vortheil, den diese Maßregel hätte, wäre, daß sie eine Grenze für die dem Lande obliegenden finanziellen Lasten, aber auch nur für diese, zieht. Doch ist auch dies zumeist Schein. Zuerst würde keine fühlbare Ersparniß am Militäretat eintreten, alsdann werden in den nächsten Jahren so bedeutende Ansprüche an die Militärfonds treten, daß die Regierung auch ohne den Gesetzentwurf vorübergehend zu noch umfangreicheren Beurlaubungen genöthigt wird, als das Gesetz feststellt. Andererseits macht es später die geringe Specificirung des Militäretats immer noch möglich, durch Ersparniß auf einzelnen Feldern der Militärverwaltung, die Mittel zur Wiedererhöhung des Friedensstandes zu gewinnen. Die durch Beurlaubungen vereinzelt durchgeführte zweijährige Dienstzeit hat auch insofern wenig Werth, als der Wille des Compagniechefs, oft genug auch des Feldwebels, über die Beurlaubung entscheidet. Gesetzliche Herabsetzung der Dienstzeit, das muß unsere Hauptforderung bleiben. — Vor Eintritt in die Budgetberathung wird die Lage des Landes dem Hause reichen Stoff zu Debatten geben. Grabow hat die einzelnen Beschwerdepunkte ausführlich aufgezählt; den Anlaß zu den Berathungen werden Petitionen bilden. Der Petition der städtischen Behörden Breslau's, betreffs der nichtbestätigten Stadtrathswahlen, werden voraussichtlich noch verschiedene ähnliche Petitionen folgen. Die vom dortigen Wahlverein in derselben Angelegenheit beschlossene Petition ist noch nicht eingegangen. — Die Altliberalen scheinen noch keine Einigung über ihre Haltung zu den schwebenden Fragen erzielt zu haben; doch soll

---

lässige Haltung schienen die Aufrichtigkeit seines Wunsches zu bestätigen. Und doch hätte eine scharfer Beobachter bemerken müssen, daß diese Gleichgiltigkeit erkünstelt und Maske einer gewissen Unsicherheit und Verlegenheit war.

„Eine der seltsamsten Wunderlichkeiten in der Menschennatur besteht darin“ — fuhr er nach kurzer Pause fort — „daß selbst wir kalten, nüchternen, desillusionirten Leute zuweilen einer Neigung verfallen, welche wir an Andern belächeln. Tritt uns dabei noch irgend ein Widerstand entgegen, so mischen sich Stolz und Eitelkeit in die Neigung und drücken ihr den Stempel einer Leidenschaft auf. Je weniger uns das Leben versagt hat, desto mehr reizt uns das, was sich gegen uns sträubt. In diesem Sinne erfaßte auch mich vor zwei Jahren eine „Leidenschaft“. Es waren nicht die schwarzen, unergründlichen Augen, nicht die seidenen Fransen der Augenlider, nicht das südliche Incarnat der Wangen, mit einem Worte, nicht Schönheit, was mich reizte, packte; es war der grelle, anscheinend unversöhnbare Contrast, der zwischen dem Geiste der jungen Dame und dem meinigen bestand, es war dann der Widerstand, die Abneigung, auf welche ich stieß. Es war das stolze, dämonische Lächeln der jungen Dame, welches mir zu sagen schien: Dein Gott ist ein Götze, welchen ich verachte! — während mein Lächeln ihr antwortete: Dein Gott ist ein Phantom, über welches ich lachen muß! Dieser interessante Kampf nahm leider ein sehr plötzliches Ende. Ich machte eines Tages die unangenehme Entdeckung, daß die junge Dame eine Waffe besaß, gegen welche die meinige zu schwach war. Diese Waffe bestand in einer wirklichen, regelrechten Leidenschaft à la Julie, und der glückliche Romeo dieser Leidenschaft war — ein Commis, Ihr Herr Neffe!“

Leithold achtete nicht auf den Hohn, welchen Telecchi in die letzten Worte zu legen sich bemühte. Ihn beherrschte nur ein Gedanke und diesen Gedanken drückte er durch das eine Wort: „Unmöglich!“ — aus.

Telecchi füllte die Kelche wieder, während ein Lächeln boshafter Zufriedenheit seine blassen Lippen umspielte. „Mein Freund“ — sagte er darauf — „für weibliche Laune giebt es keine Unmöglichkeit. Uebrigens kann ich nicht leugnen, daß ich wohl auch gegen diese Laune den Kampf noch fortgesetzt haben würde — nach dem homöopathischen Grundsatze similia similibus — wenn ich nicht hätte glauben müssen, diese Laune habe Ihre väterliche Sanction empfangen.“

„Ganz unmöglich!“ — wiederholte Leithold, dessen Geist immer noch hartnäckig den einen Gedanken verfolgte — „Margarete hätte, nachdem Emil mein Haus verlassen, doch einmal das Verlangen geäußert, ihn wieder zu sehen. Und Emil, der in ganz freundlicher und herzlicher Weise von uns geschieden, hätte sich nicht freiwillig und ohne jegliche Veranlassung eine Verbannung auferlegt, welche unter den von Ihnen vermutheten Umständen höchst qualvoll für ihn sein mußte. Telecchi, Sie haben sich getäuscht, müssen sich getäuscht haben!“

„Ein alter, hartgesottener Roué täuscht sich in diesen Dingen nicht“ — entgegnete Telecchi mit frivolem Lächeln — „Ich gebe zu, diese freiwillige Marter einer zweijährigen Trennung ist seltsam, unbegreiflich. Aber die „Liebe“ will ihr Mysterium haben; sie gefällt sich eben darin, an Abgründen hinzuwandeln und recht seltsam und unbegreiflich zu sein. Ich ziehe einen dem Ihrigen entgegengesetzten Schluß: Gerade diese freiwillige Verbannung beweist mit Sonnenklarheit, daß hier ungewöhnliche, tiefere Bezüge der Seelen spielen. Sind die beiden in Rede stehenden Charaktere schon an und für sich ein wenig seltsam und unbegreiflich, um wie viel mehr müssen sie es in jenem Stadium sein, welches selbst den gewöhnlichen Charakter dem natürlichen Gleise entrückt.“

Leithold versank in Grübeleien. Seine Zweifel schwanden, und statt des „Unmöglich!“ welches er als einen Aufschrei höchster Bestürzung herausgestoßen, sagte er sich jetzt innerlich mit bitterer, schrecklicher Gewißheit: „Ja, so ist es! Margarete hat mich hintergangen! Als Vater habe ich ein Anrecht auf die Geheimnisse der Tochter!“

Wenn in unsern Herzen die Wurzel des Unrechts Keime treibt, und wir fühlen es, so suchen wir nach Beschönigungsgründen, und wir finden sie, indem wir uns ein Recht anlügen, diejenigen, denen wir Unrecht thun wollen, anzuklagen.

„Hätte ich eine Ahnung von dieser „Laune“, dieser „Verirrung“ gehabt“ — schloß er weiter — „so konnte zu rechter Zeit noch ein väterlicher Machtspruch helfen. Aber warum haben Sie mir nicht zu rechter Zeit, vor zwei Jahren, die Augen geöffnet?“ — wandte er sich im Tone des Vorwurfs an Telecchi.

Telecchi machte jene Schulterbewegung, mit welcher man Jemandem andeutet, daß er eine ungereimte Frage gethan.

„Ich sagte Ihnen bereits“ — antwortete er trocken — „daß ich von Ihrem Einverständniß mit jener Liaison ganz fest überzeugt war. Meine Absichten waren Ihnen bekannt, darf ich wohl glauben; und so wäre es ja eine impertinente Fadeur gewesen, nur ein Wort darüber zu verlieren. Uebrigens“ — fuhr er mit fast beleidigender Gleichgiltigkeit fort — „weiß ich wahrhaftig nicht, ob ich, falls Sie sich auf meine Seite gestellt und Ihr väterliches Ansehen für mich in die Waagschale geworfen hätten, mir diese Protection zu Nutze gemacht haben würde. Ich war damals“ — er betonte das Wort in eigenthümlicher Weise — „ein wenig sentimental in dieser Hinsicht. Nun aber revenons à nos moutons!“ Er rückte seinen Lehnsessel ein wenig näher zu Leithold und fuhr fort: „Man hat Sie im Tempel des Glücks ein wenig gerupft. Das macht Sie nicht todt, aber dürfte Sie in Verlegenheit setzen. Gestatten Sie mir die Versicherung, daß es mir zur Ehre gereichen würde, Ihnen zu dienen.“

Bevor Leithold noch antworten konnte, trat ein Diener in das Gemach und meldete Herr'n Geheime-Rath S.....

„Führen Sie ihn nach dem Empfangssalon“ — sagte Telecchi, indem er sich erhob. Dann, nachdem sich der Diener entfernt hatte, sprach er zu Leithold:

„Wenn Sie mich begleiten wollen, so werden Sie das rührende Schauspiel genießen, zu sehen, wie ein Verdienst um den Staat gekrönt wird. Herr Geheime-Rath S..... wird mich im Namen Sr. Majestät zum Commerzienrath ernennen.“

Leithold, der sich inzwischen ebenfalls erhoben hatte, blickte ihn eine Weile sprachlos an.

„Ich scherze nicht“ — sagte Telecchi lächelnd — „das Glück ist ebenso groß als sicher für mich.“

„Dann verbinde ich mit meinem Lebewohl die herzlichsten Glückwünsche“ — sagte Leithold, indem er ihm die Hand reichte.

„Und mein Anerbieten in Betreff meiner Dienste?“ — fragte Telecchi.

„O“ — rief Leithold mit erkünstelter Heiterkeit — „Sie täuschen sich über die Bedeutung meines Verlustes. Ich kann nicht leugnen, daß er Aerger und Mißmuth für mich im Gefolge gehabt, aber in die Klemme hat er mich nicht gebracht.“

„Tant mieux!“ — sagte Telecchi mit einer Miene, in welcher höchst leserlich geschrieben stand: „Ich weiß das besser, mein Freund, und später sprechen wir weiter davon.“

Auf dem Heimwege war Herr Leithold so gedankenvoll, daß er häufig ein Gegenstand des Anstoßes wurde.

(Fortsetzung folgt.)

auch unter ihnen die Ansicht vorherrschen: keine Anleihe ohne Gewährung des Budgetrechtes. — Nach dem Auftreten Reichenspergers gegen Grabow muß die Entschiedenheit überraschen, mit welcher der von der katholischen Fraktion eingebrachte Adreßentwurf das Budgetrecht und die zweijährige Dienstzeit betont. Doch ist man an Widersprüche bei dieser Fraktion gewöhnt. Dieselbe gehorcht augenblicklich zwei Strömungen: ihr Führer neigt sich seit zwei Jahren entschieden dem Ministerium zu, und das Verhalten der Regierung betreffs der Encyklica muß ihn und die Seinen doppelt gouvernemental machen. Andererseits steht der ehemalige Vertheidiger der Bundeskrücke schwerlich in der Herzogthümerfrage ganz auf Seiten der Regierung; wenigstens die rheinischen Ultramontanen sind entschiedene Gegner der Annexion und auch — namentlich seit der Schmising-Kerssenbrock'schen Duellgeschichte — der Militärreorganisation. Reichensperger hat wegen seiner Hinneigung zu Herrn v. Bismarck in den ultramontanen rheinischen Journalen, namentlich in den „Köln. Bl.," heftige Angriffe erfahren.

** [Prozesse der Standesherren.] Nachdem das Obertribunal schon unter dem 30. Januar 1863 ausgesprochen, daß die deutschen Standesherren, deren vormalige reichsunmittelbare Besitzungen nicht mit dem preußischen, sondern mit einem anderen deutschen Bundesstaate vereinigt sind, wenn sie in Preußen wohnen, hier einen privilegirten Gerichtsstand genießen, hat es vor Kurzem auf Grund dieser Annahme von Neuem eine Entscheidung getroffen. Die Grafen Guido und Hugo Henkel von Donnersmark klagten nämlich bei dem Kreisgerichte zu Kosel gegen den Fürsten Hugo zu Hohenlohe-Oehringen auf Erstattung von in einem Vorprozesse entstandenen Mandatariengebühren. Der Verklagte erhob den Einwand der Incompetenz des Gerichts, weil er als mediatisirter deutscher Reichsfürst des Königreichs Würtemberg wegen des eingeklagten persönlichen Anspruchs einen befreiten Gerichtsstand bei dem Appellationsgerichte habe. Sowohl das Kreisgericht zu Kosel als das Appellationsgericht zu Ratibor erachteten diesen Einwand für unbegründet. Das Appellationsgericht verwarf den Einwand, weil der dem Verklagten nach der Bestimmung der Verordnung vom 21. Juni 1815 zustehende Gerichtsstand der früheren reichsunmittelbaren Fürsten durch Art. 4. der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 und § 9 der Verordnung vom 2. Januar 1849 aufgehoben und durch die königl. Verordnung vom 12. November 1855 nicht wieder hergestelt sei. Letztere beziehe sich nur auf diejenigen früheren Reichsfürsten, deren Besitzungen dem Königreiche Preußen einverleibt seien, und hierzu gehöre Verklagter nicht. Auf die deutsche Bundesacte allein als einen blos völkergerechtlichen Vertrag, ohne die Verordnung vom 21. Juni 1815, könne es nicht ankommen. Das Obertribunal erklärt diese Ausführung in der Beziehung für unrichtig, daß sie die deutsche Bundesacte ganz bei Seite setze. Letztere sei durch die Aufnahme in die Gesetzsammlung für das Jahr 1818 in Preußen zur gesetzmäßigen Publikation gelangt. Die Ausführung der Bestimmung des Art. 14 über den privilegirten Gerichtsstand hätte keiner besondern landesherrlichen Anordnung bedurft, und sie sei daher, so lange sie nicht ausdrücklich abgeändert worden, eine von den preußischen Gerichten zu beachtende Rechtsvorschrift. Sie begründe, durch die gehörige Publikation, **unmittelbar** für die mediatisirten Fürsten der deutschen Bundesstaaten, auch für Preußen, einen privilegirten Gerichtsstand. Sie sei unabhängig von der königl. Verordnuug vom 21. Juni 1815 und werde von dem § 9 der Verordnung vom 2. Januar 1849 gar nicht berührt, da sich dieser nicht ausdrücklich auf sie beziehe, und sie, als in einem, von der Gesammtheit der deutschen Bundesstaaten abgeschlossenen Staatsvertrag enthalten, nicht für stillschweigend aufgehoben angesehen werden dürfe. Aus diesem Grunde könne es auch auf Art. 4 der Verfassungsurkunde nicht ankommen, zumal wenn dabei die Declaration zur Verfassungsurkunde vom 10. Juni 1854 in Betracht gezogen werde. Die Verordnung vom 2. Januar 1849 habe hier nur vorübergehend die Wirkung gehabt, daß das fragliche Privilegium wegen fehlender Möglichkeit der Ausübung ruhen mußte. Dieses Hinderniß sei durch die königl. Verordnung vom 12. November 1855 beseitigt.

Königsberg i. Pr., 17. Jan. [Universität.] Am 14. wurde der „Ostpr. Ztg." zufolge der Professor Friedländer zum Prorector für das nächste Universitätsjahr gewählt.

Stettin, 17. Jan. [Nicht bestätigt.] Der Justizminister hat der Wahl des Hrn. Haker zum Assessor des See- und Handelsgerichts die Bestätigung versagt. (Ostf.-Z.)

Deutschland.

Baden, 16. Jan. [Das neue Schulgesetz.] Die Erfahrungen, die man bis jetzt über die Wirksamkeit des neuen Schulgesetzes gemacht, sind durchweg günstige, und wenn in den jüngsten Tagen der Minister unseres Nachbarlandes Würtemberg in der dortigen Ständekammer das badische Schulgesetz ein Experiment nannte, so wird zugestanden werden müssen, daß dieses Experimdnt ein wohlgelungenes ist und das Vertrauen in die Reife und das Verständniß der Bevölkerung nicht getäuscht hat. Die clericale Agitation freilich dauert fort, dagegen gehen einzelne Ortsschulräthe mit dem Beispiel confessioneller Eintracht voran. So hat in Heidelberg bereits der katholische und der protestantische Ortsschulrath über gemeinsame Schulangelegenheiten gemeinschaftliche Sitzungen unter dem Vorsitz des Professors Mittermaier gehalten. (H. N.)

Würzburg, 14. Jan. [Dr. Müller †.] Am 12. d. starb der Domcapitular Dr. Andreas Müller, Senior des Domcapitels und bischöflicher Official. Der Verstorbene, geboren 1793, ist durch sein „Lexikon des Kirchenrechtes" und einige andere kirchenrechtliche Schriften auch in weiteren Kreisen bekannt.

Gotha, 16. Jan. [Berufung.] Dem „Dr. J." zufolge ist Dr. Dittes, bisher Subrector zu Chemnitz im Königreich Sachsen, als herzogl. Schulrath und Seminar-Director hierher berufen.

Kassel, 15. Jan. [Ueber die Freisprechung des Dr. Oetker] wird der „N.-Z." noch geschrieben: Der Haupt-Redacteur der „Hessischen Morgenzeitung", Dr. Friedrich Oetker, stand heute als Angeklagter wegen Preßvergehens vor dem Criminalsenate des Obergerichts. In mehreren Leitartikeln vom Mai v. J. war der Thatbestand der vollendeten und versuchten Verfassungsverletzung nach kurhessischem Staatsrechte, im Anschluß an Erkenntnisse des Staatsgerichtshofes aus den 1830er Jahren, entwickelt und dargelegt, daß die Verfassung in 1850 und 1851, sowie in 1863 und 1864 sehr oft von den Ministern schwer verletzt worden sei. Die besonders incriminirte Stelle lautet: „Die Hauptübelthäter sind freilich todt; aber andere, z. B. die Herren Volmar und von Baumbach leben noch, und die Wiederholer und Fortsetzer der zweifellosesten Verfassungs-Verletzungen, die Herren Pfeiffer, von Stiernberg u. s. w. sind bis zur Stunde im Amte." Nach der Anklage soll hierin eine Beleidigung der namentlich aufgeführten, theils außer Dienst, theils noch im Dienste befindlichen Minister mit Beziehung auf ihre Stellung als Minister liegen. Der Angeklagte bezeichnete sich selbst als den Verfasser, bestritt die Anklage und wurde alsbald, da eine Beleidigung nicht vorliege, freigesprochen. Die interessante Rechtsfrage, ob die Beleidigung eines öffentlichen Beamten in Beziehung auf seinen Dienst voraussetze, daß er sich zur Zeit der Beleidigung noch in dem betreffenden Dienste befinde, hätte nur im Falle der Verurtheilung zur Entscheidung kommen können. — Von höherer, prinzipieller Bedeutung ist die am 20. Januar d. J. gegen Herrn Oetker zur Verhandlung kommende Anklage wegen Theilnahme am Nationalverein. Beide Anklagen konnten erst jetzt in Gang kommen, weil erst jüngst nach der Rückkehr des längere Zeit abwesend gewesenen Angeklagten eine Ladung desselben möglich wurde.

Schleswig, 15. Januar. [Die frühere Zwangsanleihe.] Es ist in diesem Blatt wiederholt die Rede gewesen von der Erstattung der im Jahre 1849/50 vom Lande und im Lande Schleswig-Holstein gemachten Zwangsanleihe. In diesen Tagen ist ein ausgelooster Theil der Gläubiger aus Angeln auf dem Amthause versammelt gewesen, um seine Angaben wegen der rückständigen Zinsen zu machen, und so ist zu hoffen, daß es den Bemühungen des Amthauses gelingen wird, diese wichtige Angelegenheit gut zu Ende zu bringen. Freilich hört man viel Knurren und Murren und Aeußerungen, nichts dazu bezahlen zu wollen, allein wir glauben, daß der Patriotismus und die wohlanständige bessere Ansicht über diese Sache doch siegen wird, und die Renitenten sich gutwillig fügen werden, nachdem die Bezahlung der Zinsen und des Capitals einmal von der obersten Landesregierung decretirt ist. Für die erst in den letzten Jahren eingetretenen neuen Besitzer liegt allerdings eine Art Unbilligkeit darin, daß sie eine Last mit tragen sollen, an welche sie bei dem Ankauf gar nicht gedacht haben, aber sie können doch nicht davon loskommen, und müssen eventuell ihren Recurs an ihre Verkäufer nehmen. In letzter Zeit wird häufig den Contracten über Grundbesitz die Clausel hinzugefügt, daß Käufer auch seinen Antheil an der Zwangsanleihe mit zu tragen habe. (S.-H. Z.)

Flensburg, 17. Jan. [Die schleswig-holsteinische Regierung.] Die „Nordd. Ztg." bestätigt, daß mehrere Mitglieder der bisherigen holsteinischen Landesregierung nicht in die neugebildete gemeinsame schleswig-holsteinische Regierung eintreten. Der bisherige Präsident der ersteren, Henrici, und die Räthe Jensen und Bachmann treten in ihre früheren Stellungen resp. als Räthe des holsteinischen Obergerichts und als Mitglied des kieler Magistrats zurück. Graf Baudissin ist dem Vernehmen nach zum Landdrosten der Herrschaft Pinneberg designirt.

Italien.

Florenz, 10. Jan. [Die venetianische Emigration. — Der Protestantismus. — Briganten.] Die venetianische Emigration ist in größter Aufregung, weil seit Neujahr plötzlich die Zahlung der Subsidien ausgesetzt wurde, da für die hiesigen 230 unterstützungsbedürftigen Emigrirten täglich nur 100 Frcs. bewilligt waren. Das Ministerium hat nämlich statt der nothwendigen vierteljährlichen Summe von 500,000 Frcs. nur 300,000 Frcs. gewährt und beauftragte die Präfecten, strenge die wahrhaft Würdigen auszusuchen und den täglichen Betrag der Unterstützung zu vermindern. Während der Zeit dieser anzustellenden Erhebungen hat man die Zahlungen ganz eingestellt. — Sowohl in Toscana als in der Lombardei macht die protestantische Bewegung Fortschritte; in Florenz besitzt die italienisch-evangelische Gemeinde ein schönes Bethaus, das fast eine Kirche zu nennen ist; sie giebt mehrere Journale und einen evangelischen Kalender heraus und etablirte sich bereits eine „evangelische" Buchhandlung. In Bergamo hält ein italienischer Geistlicher jetzt unbelästigt evangelische Predigten. — Die Berichte über die Erfolge gegen die Briganten lauten sehr günstig; die Reste der Bande des Colarullo wurden mit dem Führer bei Bisaccia gefangen; Bellusci wurde in Calabrien füsilirt; Guerra und Fuoco lösten ihre Banden auf, deren Mitglieder sich in's Päpstliche flüchteten. Große Banden existiren nicht mehr; General Pallavicini verfolgt die Ueberreste der Banden im Gebiet von Melfi, Rianero, Matera u. s. w. unablässig.

Schweiz.

Bern, 15. Jan. [Die Occupation Genfs.] Die seit dem 23. August v. J. dauernde eidgenössische Occupation Genfs hat mit dem eidgenössischen Commissariate am 11. d. aufgehört, was der eidgenössische Commissar, Landamman Welti, der genferischen Bevölkerung durch eine Proclamation kundgethan hat. — Fazy hat dem Großrathspräsidenten von Paris aus geschrieben, daß er wegen persönlicher Angelegenheiten einige Zeit von Genf werde abwesend bleiben müssen.

Frankreich.

* **Paris,** 16. Jan. [Unter den weiteren bischöflichen Kundgebungen] ist ein sehr langes Schreiben des Bischofs von Nismes, Msgr. Plantier, an den Justizminister besonders bemerkenswerth, zumal es aus Rom kam, wo dieser Prälat sich gegenwärtig aufhält. Seine Ansicht geht dahin, daß die Encyklica „nichts enthält, was den Grundsätzen entgegen ist, auf denen die Verfassung des Kaiserreichs beruht." Uebrigens äußerte Msgr. Plantier dabei Rechtsanschauungen, welche allem widersprechen, worauf ein vernünftig construirter Staat sich aufbauen muß. Er desavouirt geradezu den Begriff Recht und ficht mit Grundsätzen, die auf dem kürzesten Wege zur Inquisition führen. So sagt er z. B. in einem Ausfalle gegen den Staatsrath, der die gesetzliche Instanz für die das Gesetz überschreitenden Uebergriffe der Prälaten bildet:

Was ist dieses Tribunal? Der Staatsrath ist gewiß ein recht achtbarer Körper; aber an ihm fällt mir Zweierlei auf: zuerst, daß er in religiöser Beziehung aus heterogenen Elementen gebildet werden kann, sodann, daß nach der Discussion die Beschlüsse vermuthlich durch Majorität gefaßt werden. Sowie er nun einmal ist, soll er über die Encyklica entscheiden? Da haben wie nun den seltsamen Anblick, wie Protestanten, Juden, Schismatiker und im besten Falle Rationalisten prüfen, ob Pius IX. Recht oder Unrecht hat, wenn er ein Jubiläum ausschreibt. Doch wären diese Richter selbst aufrichtige Katholiken, so bliebe es doch befremdlich, sie eine geistliche und rein geistliche Anordnung des höchsten Hirten berathen zu sehen. Aber es ist noch befremdlicher, daß dieser Act der Controle und Autorisation von Juristen unterworfen werden soll, die Dissidenten sind oder nicht an's Evangelium glauben. Wenn in dieser Berathung der heilige Vater den Kürzern zieht, so ist es vielleicht ein Lutheraner, der ihn durchfallen läßt; wenn er aber siegt, so ist es vielleicht ein Israelit, dem er seinen Sieg verdankt. So würde denn durch die protestantischen Tempel oder durch die Synagoge entschieden, ob der Papst das Recht habe, die Völker zur Buße zu leiten.

Gegen solche Meinungen ist freilich nicht mehr vernünftig zu discutiren, sie sind geradezu unverständlich und die Regierung würde einen großen Fehler machen, wenn sie den Blättern verwehren wollte, diese pfäffischen Anmaßungen abzudrucken. Glücklicherweise sind die Zeiten längst vorüber, wo sie schaden könnten. — Nicht der Erzbischof von Rheims, sondern der Cardinal Erzbischof von Bordeaux hat nach Rom geschrieben, um dem päpstlichen Hofe mitzutheilen, welchen schlimmen Eindruck die Encyklica in Frankreich hervorgerufen. Der Erzbischof von Rheims, Cardinal Gousset, hat sich im Gegentheil sehr energisch gegen das Verbot betreffs der Encyklica ausgesprochen; er wird sich zwar, wie er an den Minister schreibt, demselben fügen und die Encyklica nicht offiziell bekannt machen, aber er setzt den Minister in Kenntniß, daß seine Pflicht als Bischof erheische, seiner Geistlichkeit von derselben Kenntniß zu geben, indem er sie instruire, den Lehren der Doctoren der Kirche, den Decreten der Concilien, den Erlassen Gregor's und den Constitutionen Leo's X. und Benedict's XIV. gegen die Irrthümer ihrer Zeit gemäß zu handeln und sie besonders aufzufordern, alle Encykliken, Ansprachen, Breves und dogmatische Schriftstücke Pius IX. als eben so viele fruchtbare Quellen zu studiren und zu ergründen. Das Schreiben schließt dann folgendermaßen:

„Es scheint mir überflüssig, hinzuzufügen, daß meine Mitarbeiter im Herrn bei ihrer Vertheidigung der Rechte und Wahrheit der Kirche nicht aufhören werden, die Gläubigen daran zu erinnern, daß jeder Christ, welcher Gott giebt, was Gottes ist, auch Cäsar giebt, was Cäsar's ist, durch die Achtung vor dem Staatsoberhaupte und die Unterwerfung unter alle Landesgesetze, welche nichts in sich schließen, was der Religion, der Gerechtigkeit und der wahren Freiheit, welche niemals mit der Zügellosigkeit verwechselt werden darf, zuwider ist."

[Berufungen wegen Amtsmißbrauch.] Die „Gazette de France" giebt folgende Liste der Berufungen wegen Amtsmißbrauch, welche in den letzten 40 Jahren gegen französische Bischöfe erlassen worden sind: Am 13. Dezbr. 1820 gegen Msgr. von Poitiers, den 4. März 1835 gegen Msgr. von Moulins, den 24. März 1837 gegen Msgr. de Quélen, Erzbischof von Paris, den 10. Febr. 1842 gegen

---

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 18. Januar. Es ist noch Alles still, wie in einer verschneiten Winternacht. Nur ein leiser, monotoner Tropfenfall wird gehört und ein feuchter Windhauch fährt über die Flur. Wird er den Frühling bringen oder neues Unwetter? Selbst die politischen Kalendermacher blicken rathlos zum grauen, dicht verhüllten Himmel hinauf und wissen nicht, ob der kalte Tropfen, der auf ihre Nase fiel, aus den Wolken oder von einem überlaufenden Blumenbrett kam. — Vielleicht gewähren unsere Verfassungskämpfe einem Homer der Zukunft den schönsten Stoff zu einer neuen Iliade: Die Entscheidung brachte zuletzt auch nicht die Spitze des Schwertes, sondern die Schärfe des Geistes und die größere Klugheit, und so ließen sich schon jetzt zwischen der alten und modernen, zukünftigen Iliade mannichfache Vergleiche ziehen.

„Alle zugleich ihr
Stimmt ihm bei, daß ich eilig Vollendung schaffe dem Werke!"

ruft Zeus in seiner Thronrede seinen Unsterblichen zu; aber sein Werk bestand nur im Aufrechthalten der strengsten Neutralität. Er war zu hoch und erhaben, um sich selbst in den Kampf der Parteien zu mischen und seine persönlichen Wünsche in die Waagschale zu werfen. In der parlamentarischen Arena ruhen noch die Waffen und des Krieges Stürme schweigen. Man hat wie immer erst das alte Kriegsgeräth zu putzen, zu prüfen und in den Reihen der Kampfgenossen selbst Musterung zu halten, eh' die wackeren Mannen in's Feld rücken können. Nur der alte Grabow hat bereits das Schlachtschwert in beide Hände genommen und einen Streich geführt, der dieses Recken würdig war, und schon dies erste Aufblitzen einer blanken Waffe brachte eine belebende und ermuthigende Wirkung hervor. Bald wird die Arena von Waffengeklirr widerhallen, und die gestrige Antwort des Ministers des Innern gab davon Kunde, daß diesmal die Gegensätze schärfer als je aneinander prallen müssen. Schon jetzt sind die Tribünen von Zuschauern zahlreich besetzt, welche sich nichts entgehen lassen wollen, und trotzdem ein Theil der Bewohner Berlins den parlamentarischen Vorgängen in größter Spannung folgt, kann sich die größere, vielleicht auch nur schönere Hälfte unserer Hauptstadt noch nicht in dem Ernst des Lebens zurecht finden und kokettirt mit Prinz Carneval, als ob ein italienischer, dunkelblauer Himmel sich über uns wölbte. Berlin geräth förmlich von den vielen Bällen in eine schaukelnde Bewegung, aber selbst den boshaftesten Zeitgenossen wird es nicht einfallen, uns nachzusagen, daß wir auf einem Vulkane tanzen. „Und wenn wir aufstehen, pflegt uns zu dürsten, doch nicht nach dem Blute unserer Fürsten", betheuert das deutsche Volk noch immer mit Heinrich Heine. Wir vergessen sogar über dem Carneval unsere annexionssüchtigen Gelüste, und selbst wenn der Augustenburger diese närrische Zeit geschickt benutzte und sich zum Herrn von Schleswig-Holstein machte, würden wir ihm das Ganze als einen etwas zu weit gehenden Fastnachtsscherz nachsehen und verzeihen. Was kümmert uns jetzt die Politik? „Prinz Friedrich Carl ist nun doch abgereist!" Mit dieser Nachricht tritt ein alter Herr in eine Gesellschaft und will daran eine tiefsinnige politische Auseinandersetzung knüpfen. Man hört ihn nicht. Haben Sie auch zur Cour eine Einladung erhalten? ist die lebhafte Frage. „Der Papst" — beginnt der alte Herr von Neuem. „Wird gewiß an unserem Subscriptionsballe theilnehmen?" bemerkt man zerstreut. „Nein, aber die Abgeordneten" — „wir wissen schon, sind auf eine Extratour engagirt." — Die Putzmacherinnen sind in Verzweiflung über den ballsüchtigen Andrang und reißen sich die Haare aus, die dann ihren Kunden als falsche Haarflechten zu Gute kommen. Der nächste Frühling wird nicht nur neue Blumen in unsern Gärten, sondern auch die schönsten Schwindsuchtsrosen auf den mageren Wangen unserer Damenschneider hervorzaubern, denen die diesmalige allzu lustige Carnevalszeit zu ernstlich an das Leben geht. Und in diese tollen, übermüthigen Tage blickt doch mit ernstem, müdem Gesicht die alte Sorge und Noth. Wir sehen nur immer die Oberfläche des Lebensstromes; da spielt der Sonnenschein mit einzelnen Wellen, und ein leichter Wind kräuselt anmuthig die Fluth, aber was verbirgt nicht alles die Tiefe! Auch hier rollt der Strom des Lebens unaufhaltsam weiter. Equipagen, Droschken, Omnibusse rasseln durch die Straßen; eine endlose Menschenmenge stößt, schiebt und hastet weiter; die kostbarsten Läden legen alle Herrlichkeiten der Welt zur Schau, das funkelt, lacht und lockt; überall winken sinnenschmeichelnde Genüsse; Abends sind die Theater und Concerte von einer vornehmen Gesellschaft besucht, Paläste öffnen sich für Bälle und Gesellschaftsabende, und diese glänzende Seite des Lebens einer großer Stadt liegt oben auf, während die dunkle Kehrseite von Armuth, Elend und Verbrechen dem oberflächlichen Blick sich entzieht. Noch niemals sind so viel Konkurse angemeldet worden, als eben jetzt. Vor Kurzem hat erst wieder der Bankerutt einer angesehenen Familie großes Aufsehen gemacht. Durch die luxuriöseste Lebensweise wurde nicht allein ein Vermögen von 400,000 Thalern in wenigen Jahren durchgebracht, sondern auch eine Schuld von 200,000 Thalern glücklich erzielt. Besonders zeichnete sich ein Sohn des Hauses durch große Geschicklichkeit aus, Wechsel zu hohen Beträgen, mit dem Giro seiner Mutter versehen, in Umlauf zu setzen. Nun ist zum Schreck der hinterlassenen Gläubiger Mutter und Sohn verschwunden. Auch ein Graf spielt in dem wechselreichen Drama mit, und hat gleichfalls hohe Beträge acceptirt. Mehrere Wein- und Delikatessen-Händler weinen dem Entflohenen ebenfalls nach.

Wenn wir auch noch nicht englische Verfassungszustände haben, so scheint sich wenigstens die echt englische Selbstmordmanie völlig bei uns einzubürgern. Ein Rechnungsrath ist seit Wochen verschwunden, und man vermuthet, daß er ein bedeutendes Defizit seiner Kasse durch einen Selbstmord zu bedecken gesucht hat. Auch ein junger Handlungscommis, der seinem Prinzipal 300 Thaler unterschlagen, hat den Weg in's Jenseits dem in's Zuchthaus vorgezogen, und sich hier in voriger Woche am Weinbergsweg erschossen. Sein Selbstmord hätte bald einem Unschuldigen gefährlich werden können. Ein Wachtmeister der Schutzmannschaft, der den Schuß fallen gehört und die Leiche vorgefunden hatte, glaubte einen Menschen fortlaufen zu sehen, welcher Umstand, verbunden damit, daß die Pistole fünfzehn Schritte von dem Körper entfernt lag, zu dem Verdacht Veranlassung gab, als handele es sich bei der Sache um einen Mord. Es wurden auch wirklich zwei Personen festgenommen, und in der Wohnung des einen, eines Turners, fand sich sogar ein Kistchen mit Kugeln und Pulver, aber die Kugeln paßten nicht zu der Pistole, und waren Flintenkugeln. Wie leicht konnte hier der Zufall noch andere schwer wiegende Verdachtsgründe herbeiführen. Und doch lag hier nur ein Selbstmord vor, denn der junge Mensch hatte in seiner Wohnung einen Brief zurückgelassen, in welchem er seine Absicht, sich das Leben zu nehmen, ausspricht.

Berlin gilt als eine sehr verständige, nüchterne Stadt; der märkische Sand ist romantischen Neigungen nicht günstig und doch ist es, als ob wir plötzlich nach Verona versetzt wären, und die Romeo's und Julia's aus unserer prosaischen, nüchternen, gradlinigen Stadt mit Zauberschnelle aus allen Ecken emporwüchsen. Nicht weniger als drei verschiedene Liebespaare haben sich in voriger Woche, in dem Zeitraum

Msgr. von Moulins, den 9. März 1845 gegen Msgr. de Bonald, Erzbischof von Lyon, und endlich den 2. April 1857 gegen den Bischof von Moulins.

[Cardinal d'Andrea.] Der „Temps" veröffentlicht heute eine merkwürdige Unterredung, welche der Correspondent dieses Blattes, Hr. Erdan, zu Neapel mit dem Cardinal d'Andrea gehabt hat. Der Cardinal tritt darin als Italiener und Fortschrittsmann auf, der die Encyklica bedauert, aber als Kirchenfürst anerkennen muß. Er stellt sich auf den Standpunkt der liberalen Katholiken des „Correspondant", Montalembert, Falloux, Dupanloup, und beklagt die Haltung des Papstes, wie die des Cardinals Antonelli. Wie er, sollen etwa noch 5 bis 6 Cardinäle gesinnt sein.

[Beschwerde Drouyn's an Lord Russell.] Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit einige französische Offiziere, die an Bord der „Orne" sich befanden, von der Bevölkerung von Aden beschimpft worden sind. Da der Capitän Tricault, der die französische Station befehligt, die verlangte Genugthuung nicht bekommen konnte, so hat auf Verlangen des Marineministers Herr Drouyn de Lhuys an Lord Russell sich gewandt. — England schlägt der hiesigen Regierung vor, sich mit ihm dahin zu bemühen, daß die Menschenopfer im Königreiche von Dahomey ein Ende nehmen.

[Der Herzog von Belluno.] Der Adoptivsohn des Marquis de Lavalette hat den Herzog von Belluno (derselbe reichte bekanntlich vor Kurzem seine Entlassung als Mitglied des diplomatischen Corps ein, weil ihm die italienische Politik der franz. Regierung nicht behagte), herausgefordert, weil Letzterer ein Schreiben veröffentlicht, worin er „die piemontesischen Manöver des Marquis de Lavalette" aufdeckt, als dieser französischer Botschafter in Rom war. Der Herzog hat nun eine Untersuchung verlangt, um die Wahrheit seiner Behauptungen darzuthun. Erst dann will er sich schlagen.

[Zu den Wahlen.] Am nächsten Sonntage und Montage findet die Nachwahl im Departement der Charente Inferieure statt, wo keiner der Candidaten die absolute Majorität erhalten hat. Der eine der Oppositions-Candidaten ist zurückgetreten, ohne sich zu Gunsten des einen oder des anderen Candidaten zu entscheiden, und der Kampf wird daher nur zwischen dem Regierungs-Candidaten Leclerc und dem der Opposition, Bellemont, stattfinden. Gabion, so ist der Name des zurückgetretenen Candidaten, ist Advokat und scheint Lust zu haben, Präsident irgend eines Gerichtshofes zu werden. Er trat deshalb zurück, ohne sich zu Gunsten eines der beiden auszusprechen. Seine Stelle hat er noch nicht, und er verdarb es daher mit keiner der beiden Parteien.

[Verschiedenes.] Die Schule für Scheibenschießen, welche bisher in Vincennes sich befand, und seit dem verflossenen Sommer (wohl nicht ohne Berücksichtigung der über das Zündnadelgewehr in den Herzogthümern gesammelten Beobachtungen) eine vollständig neue, weit umfassendere Organisation erhielt, ist nun nach dem Lager von Chalons verlegt worden, wo sie ständig verbleiben soll. — In Folge des Prozesses wegen Anmaßung des Namens eines Herzogs von Montmerency hat heute Vormittags im boulogner Gehölz ein Säbelduell zwischen dem neuen Herzog Grafen Talleyrand-Perigord und dem Herzog von La Roche-Foucauld-Dondrauville stattgefunden. Der Letztere ist leicht verwundet worden. — Der Zustand des Herrn Proudhon läßt nur wenig Hoffnung; nicht besser lauten die Berichte über das Befinden des Herrn Charras.

* **Paris**, 17. Jan. [Aus Algier.] Der neueste „Moniteur" bringt Nachrichten aus Algerien vom 12. d., denen zufolge die Lage im Süden der Provinz Oran fortwährend befriedigend ist. Si-Lala ist nach Metlili aufgebrochen und hat die Bewachung seiner Zelte seinem Bruder Si-Zubir überlassen. Letzterer, um den sich fast alle Laghuatis von Ksel geschaart haben, hat dem Ober-Commandanten von Geryville seine Absicht kundgegeben, sich zu unterwerfen. Dieser Schritt, fügt der „Moniteur" hinzu, so wie aus Laghuat und von dem Ueled-Sidi-Cheik eingegangenen Briefe lassen eine bevorstehende Lösung erwarten. — An der tunesischen Grenze hat ein ziemlich ernsthaftes Gefecht zwischen den Truppen des Bey unter Anführung von Si-Rustan und den aufständischen Schaaren des Si-Ali-Ben-Gedaum stattgefunden. Man hörte die Kanonade bis Tebessa. Die Aufständischen, die anfangs einigen Vortheil hatten, wurden bald mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen und einige flüchteten auf algierisches Gebiet. Gedaum selbst hat verlangt, sich mit den Seinigen nach Tebessa zurückzuziehen. Der Befehlshaber dieses Postens hat ihn auf Constantine ziehen lassen. Die Gums der tunesischen Colonien werden von den französ. Truppen streng überwacht.

Belgien.

Brüssel, 14. Januar. [Zum Encyklica-Streite. — Sammlungen für den Papst. — Die Freiwilligen in Mexico.] Die „Independance belge", das Organ der liberalen belgischen Katholiken, beschuldigt im schärfsten Ausdrücken die ultramontanen belgischen Organe der Heuchelei, weil sie der Encyklica in allen ihren Theilen zustimmen und zugleich versichern, sie würden ihrem einmal geschworenen Eide auf die Verfassung treu bleiben. Nur ein ultramontanes Organ vertheidigt die Encyklica und giebt die Verfassung preis. Um den übrigen Journalen ihre Unredlichkeiten zu veranschaulichen, gebraucht die „Independance" einen furchtbaren Vergleich. Sie setzt den Fall, eine Gesellschaft von Mördern würde einen Eid leisten, zu rauben und zu morden. Nachdem ihr Oberhaupt aber ihre Grundsätze verdammt habe, würden die Mörder erklären, sie verehrten ihr Oberhaupt und stimmten seiner Verdammung vollkommen bei. Da sie aber einmal durch ihren Eid gebunden wären, würden sie fortfahren zu morden. Nach der Encyklica, fährt die „Indep." fort, seien die Anhänger der belgischen Verfassung Seelenmörder. Was nun davon zu halten sei, wenn die Ultramontanen einerseits ihre vollständige Unterwerfung unter die Encyklica betheuerten, aber andererseits sich durch ihren Eid gebunden erklärten, die gottlosen Grundsätze aufrecht zu erhalten, auf denen der belgische Staat gegründet sei? — Das ultramontane „Bien public" fährt fort, Neujahrsgeschenke für den Papst zu sammeln. Die Redaction hat so eben die 18. Liste veröffentlicht, aus welcher erhellt, daß bis jetzt mehr als 31,000 Franken eingegangen sind. Bezeichnend ist es aber, daß unter den Gebern Geistliche, Klosterschwestern und Brüder, Studenten der löwener Universität u. s. w. vorherrschend sind, und fast Keiner versäumt, seinen Namen und selbst seine Wohnstätte namhaft zu machen. — Das „Echo du Parlament" sagt, daß nach der Abfahrt des letzten Detachements des mexicanischen Regiments Kaiserin Charlotte einstweilen keine ferneren Anwerbungen mehr stattfinden. — Nach Privatbriefen aus Mexico, und zwar von belgischen Freiwilligen, grassirt das gelbe Fieber sehr stark unter den dortigen Belgiern; es lichtet ihre Reihen, indem es mit Blitzesschnelle, zuweilen in drei Stunden, seinen Mann tödtet; die Werbebureau's dürften mithin nicht lange geschlossen bleiben, sofern die Kammern sich nicht ins Mittel legen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 16. Jan. [Von der Eröffnung des preußischen Landtages] und vom schleswig-holsteinischen Kriege nimmt heute die „Times" Anlaß, den preußischen Liberalen eine Vorlesung über englische Geschichte zu halten. Nachdem sie die allgemeine Bemerkung vorausgeschickt, daß der militärische Ehrgeiz von Herrschern und Völkern häufig das Mittel zur Herbeiführung freisinnigerer Staatseinrichtungen und zur Beseitigung von Uebeln gewesen sei, gegen die sich jede andere Arznei als ohnmächtig erwiesen habe, sucht sie diesen Satz durch verschiedene Beispiele zu belegen.

Sie erinnert daran, wie die langen und blutigen Kriege, die Eduard III. gegen Frankreich geführt habe; Kämpfe, die nach moderner Anschauungsweise so fruchtlos und unpolitisch gewesen seien, wie irgend welche, deren die Geschichte gedenke, doch den Grund zu der Macht des englischen Hauses der Gemeinen gelegt hätten. Als Eduard neue Subsidien von seinem Volke habe fordern müssen, habe er sich genöthigt gesehen, die Bewilligung derselben mit einer fortwährenden Erweiterung der Volksfreiheiten zu erkaufen, und die Vertreter des Volkes, die an der Invasion in Frankreich nicht weniger schuld gewesen seien, als der Herrscher selbst, hätten doch keinen Augenblick Anstand genommen, ihren Beistand so theuer zu verkaufen, als hätten sie sich nur mit Widerstreben in den Kampf hineinziehen lassen. Dasselbe günstige Resultat für die Freiheit sei aus der glänzenden Regierung Heinrichs V. und den unglücklichen Kriegen Heinrichs VI. entsprungen. Das englische Volk sei zwar verarmt, aber seine Freiheit sei gegründet und gekräftigt worden. Die verhältnißmäßig friedliche Regierung der Königin Elisabeth und die weise Politik der Fürsten aus dem Hause Stuart, Händel mit dem Festlande zu vermeiden, hätten eine für die Volksrechte höchst nachtheilige Wirkung gehabt und, indem sie den Herrscher von seinem Parlamente unabhängig machten, die freie Verfassung Englands zweimal im siebenzehnten Jahrhundert, nämlich bei Ausbruch des großen Bürgerkrieges und in den letzten Jahren Karls II., an den Rand des Verderbens gebracht. Nichts habe mehr zur Befestigung der durch die Revolution von 1688 herbeigeführten Zustände beigetragen, als die zur Zügelung des Ehrgeizes Ludwigs XIV. unternommenen Kriege, welche den König von England fortwährend an seine Abhängigkeit vom Parlamente erinnert und ihn genöthigt hätten, das Land durch Minister regieren zu lassen, zu denen das Parlament Vertrauen gehabt habe.

[Professor Kinkel] beabsichtigt diesen Winter in der Barnsbury-Halle von Islington deutsche Vorlesungen über die literarische Epoche seit den Befreiungskriegen zu halten.

[Die heftigen Stürme] der letzten Tage haben an der Küste großes Unheil angerichtet, und leider wohl noch in meist größerem Umfange, als sich bis jetzt übersehen läßt. Von Portsmouth wird der Untergang eines Schooners gemeldet, dessen Bemannung jedoch, mit Ausnahme von zweien Leuten, durch die schnelle Hilfeleistung des Majors Festin gerettet wurde. — Bekanntlich werden die von Admiral Fitzroy gemachten Beobachtungen über kommende Stürme sofort nach den Küsten telegraphirt und Signale zur Warnung aufgezogen. Die Fischer in den schottischen Hochlanden sehen in dem Admiral aber den bösen Genius, der die Stürme heraufbeschwört, und nicht selten kann man von ihnen den Ausruf hören: Hol der Teufel den verdammten Fitzroy; der Kerl braucht nur seine große Trommel auszuhängen, um uns das Wetter auf den Hals zu schicken.

Amerika.

Newyork, 5. Jan. [Aus Savannah. — Vom Kriegsschauplatze. — Fenton.] In einer an die Bewohner Savannah's gerichteten Proklamation verspricht General Sherman ihnen Schutz des Privateigenthums und die Rechte von Bürgern. Keine Eidesleistung wird verlangt; es genügt vielmehr, wenn die Einwohner sich einfach als gute Bürger betragen. Denjenigen, welche sich in das innerhalb der Linien der Conföderirten gelegene Gebiet begeben wollen, steht dies frei. Alle Civilbehörden können ungestört in Thätigkeit bleiben. Die Armen werden mit Lebensmitteln versehen werden. Kirchen, Schulen und Vergnügungsorte werden wieder geöffnet und der Handelsverkehr ist in einer den Bedürfnissen der Bewohner entsprechenden Ausdehnung gestattet. In einer Bürgerversammlung ward beschlossen, mit Hintansetzung aller Differenzen nach Kräften auf die Wiederherstellung des Wohlstandes hinzuarbeiten und den Gesetzen der Vereinigten Staaten strengen Gehorsam zu leisten. Herr Brown ward ersucht, eine Convention einzuberufen, um darüber zu berathen, ob der Krieg fortzusetzen sei. Exemplare der gefaßten Resolutionen sollten dem Präsidenten Lincoln, dem General Sherman, dem Gouverneur Brown und den Mayors von Augusta, Columbus, Macon und Atlanta übersandt werden. — Der Unions-General Davidson hat bei seinem neulichen Streifzuge im Staate Mississippi seine ganze Artillerie, seine Pontons und sein Fuhrwerk verloren.

Wie südstaatliche Blätter berichten, ist Admiral Porter mit seiner Flotte vollständig von Wilmington abgezogen. Die Munition, welche zu dem Bombardement auf Fort Fisher verwandt worden ist, schlägt man ihrem Werthe nach auf 2½ Millionen Dollars an. General Bragg giebt seinen Verlust auf 3 Todte und 55 Verwundete an. — Die Expedition nach dem Altamaha-Flusse, die von Savannah zur Aufsuchung nordstaatlicher Kriegsgefangener abmarschirt war, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt; Kilpatrick hat jedoch einen Theil der Eisenbahn nach dem Golf zerstört. — In New-York sind große Quantitäten Reis und sonstiger Lebensmittel, zum Werthe von 50,000 Doll. bestellt worden, die unter dürftige Einwohner Savannah's vertheilt werden sollen. Die erbeutete Baumwolle wird, wie verlautet, Namens der Regierung verkauft werden, unter dem Vorbehalt, daß etwanigen Privateigenthümern, die ihre Ansprüche gerichtlich nachweisen können, Ersatz geleistet werden soll. — Die Fortifikationen an der Landseite Charlestons werden verstärkt. Hardee soll 15 Meilen von der Festung in Position stehen. — Vor Mobile versenken die Conföderirten neue Schifffahrts-Obstructionen. General Granger war am 19. der Stadt auf 30 Meilen nahe gerückt. — Vor Richmond ist eine Operation, von welcher man sich einen bedeutenden Erfolg versprochen hatte, einstweilen mißglückt. Butler versuchte den am Dutch Gap gebauten Kanal zu eröffnen, der den Kanalbooten die unbehinderte Fahrt auf dem James-Flusse gegen Richmond hin erschließen sollte, doch stürzten am Kopfe des Kanals die Wände ein und ließen das Wasser nicht eindringen. — Herr Fenton ist am 4. d. Mts. als Gouverneur des Staates Newyork eingeführt worden. Seine Botschaft an die gesetzgebende Körperschaft empfiehlt eine energische Unterstützung des Kampfes zur Erhaltung der Union. — Richmonder Blätter versichern, England und Frankreich würden den Süden anerkennen, wenn er sich zur Emancipation der Neger entschließen wolle, und einige dringen darauf, daß eine derartige Proposition jenen Mächten gestellt werde. Sie fügen hinzu, das Volk der Südstaaten werde, wenn es schließlich nicht mehr im Stande sein sollte, seine Unabhängigkeit zu erkämpfen, das Protektorat Englands, Frankreichs oder Spaniens der Wiedervereinigung mit den Yankees vorziehen. — Die französischen Kanadier in der Umgegend von Quebec setzen der von der Regierung angeordneten Milizen-Aushebung heftigen Widerstand entgegen. Freiwilligen-Corps sind hingeschickt worden, um dem Gesetze Achtung zu verschaffen.

Asien.

Triest, 17. Januar. Die hier eingetroffene Ueberlandspost bringt Nachrichten aus Bombay 28, Calcutta 23. Dezember. — Die Expeditionstruppen zu Bhootan werden wahrscheinlich verstärkt. Der König von Nepal wird, wie gerüchtweise verlautet, zu Gunsten des jungen mit Jung Bahadurs Tochter verheiratheten Prinzen abdiciren. Ein Gesandter Rußlands ist über Bokhara in Kabul angekommmen. Der König von Bokhara will zu Gunsten des Bruders des Emir von Kabul gegen letzteren interveniren.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. Januar. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung wurde um 4¼ Uhr von dem Vorsteher Justizrath Bouneß eröffnet. Aus den geschäftlichen Mittheilungen entnehmen wir: Die Stadtverordneten Lent und Riemann haben sich als Mitglieder des Abgeordnetenhauses während der Dauer der Landtagssession beurlaubt. Im Laufe der Woche hat sich wieder eine Anzahl Commissionen durch Wahl der Vorsitzenden und Schriftführer neu constituirt. Nachdem mit dem königl. Fiscus behufs event. Zurücknahme derjenigen städtischen Straßen und Brücken, welche receßmäßig fiskalischerseits unterhalten werden, mündliche Verhandlungen stattgefunden, ist nunmehr die Rechnung für die Entschädigung eingereicht, welche demnächst in den Protokollen abgedruckt werden soll. — Part. Joh. Milde feiert am 20. Januar sein 50jähriges Bürgerjubiläum; seitens der Versammlung werden die Stadtv. Neugebauer und Schindler zur Ueberreichung des Glückwunschschreibens deputirt. Ferner wird zu dem am 23. und 24. d. M. bevorstehenden Jubiläum des Friedrichs-Gymnasii eine Deputation, bestehend aus den Stadtv. Bock, Ertel, Dr. Elsner, Neugebauer, Härtel, Joachimsohn und Dr. Lewald ernannt. Das Gesuch von 25 Bewohnern der Berliner-Straße um Grabung eines Brunnens auf der von dem Abbé Richard bezeichneten Stelle der Berliner-Straße (gegenüber dem Fränckel'schen Stiftungshause) wird dem Magistrat überwiesen. Ebenso ein Gesuch des Goldarbeiters Kwiatkowski, welcher sein Grundstück Schuhbrücke Nr. 11 für den Preis von 6500 Thlr. behufs Straßenerweiterung offerirte. In Betreff der Schulangelegenheiten hat Magistrat die gewünschte Auskunft ertheilt.

Nach Verpflichtung des neu eingetretenen Stadtv. Prof. Stobbe wurden zwei Dringlichkeits-Anträge verhandelt, deren erster dahin geht, Magistrat zu ersuchen, derselbe möge so bald als möglich auf dem östlichen Theile des

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

von kaum 24 Stunden, durch Kohlendampf erstickt. Es scheint, als ob diese Art des Selbstmordes zu einer Modethorheit ausarten sollte. In allen drei Fällen waren es Mädchen von kaum 17 Jahren, die Shakespeare's hohes Lied der Liebe, nachzudichten suchten und Romeo's alte Klage wieder bewahrheiteten:

> Ach, daß der Liebesgott trotz seiner Binden,
> Zu seinem Ziel stets Pfade weiß zu finden."

Und zu all' den krankhaften Erscheinungen unserer Tage kommt noch Gutzkow's verzweifelter Selbstmordversuch, der auch hier allgemeines Aufsehen erregt hat. Die Motive zu dieser überraschenden That werden bereits vielfach und ziemlich schonungslos erörtert. Jedenfalls sind sie allein in den Zerwürfnissen zu suchen, in die Gutzkow durch seine Stellung als General-Secretär der Schillerstiftung gerieth. Er wurde in das kleinliche, den persönlichen Klatsch pflegende Treiben verstrickt, das an solchen Höfen stets üppig wuchert, und verlor darüber Lust und Laune zu neuem Schaffen. Seit Gutzkow in Weimar lebt, hat der einst rastlos Strebende kein literarisches Lebenszeichen mehr von sich gegeben — das sagt und erklärt Alles. Ein berühmter Schriftsteller ist in unseren Tagen, so lange er die Feder führen kann, vor Nahrungssorgen geschützt. „Auf Ruhm und all' die Seifenblasen habe ich längst verzichtet", sagte mir einmal Gutzkow mit entschiedener Resignation „ich kenne nur zwei Ausgangspunkte meines Strebens, daß ich nicht zum Hohngelächter dieser Menschen" (er meinte dabei eine ihm feindlich gesinnte literarische Coterie) „materiell zusammenbreche und daß ich aus dem Leben einen so reichen Genuß ziehe, als Sitte und Vernunft dies gestatten." Auch jetzt hat ihn nicht die materielle Sorge allein zur Verzweiflung getrieben, sondern seine That geschah im momentanen Irrsinn, der wirklich aus den Beziehungen zu einem kleinen Fürstenhofe entstand. Es bleibt freilich unerklärlich, wie sich ein solch' bedeutender Geist die Ungnade eines hohen Herrn zu Herzen nehmen konnte. Ich hätte es weit natürlicher gefunden, wenn Gutzkow erklärt: „Der Fürst ist in meine höchste Ungnade gefallen!" Was haben überhaupt Poeten an Fürstenhöfen zu suchen?! Der Dichter von heut soll zu seinem Volk stehen und das Bücken und Kriechen vor Fürstenthronen Denjenigen überlassen, denen Mutter Natur vorsorglich krümmere Rücken und biegsamere Kniescheiben verliehen.

Es ist noch niemals den Dichtern der Verkehr mit den Hohen und Mächtigen dieser Erde gut bekommen; sie haben Alle davon ein Lied singen lernen. Göthe's bitterste Erfahrung war wohl die, als sein alter Freund Karl August in der famosen Aubry'schen Hundegeschichte den Herzog herauskehrte und ihn von der Theaterverwaltung „in Gnaden" entließ. Ludwig Uhland's mannhaftes Auftreten sollte in solchen Dingen unsern jungen Poeten stets mustergiltig sein. Wer sich um das höchste Banner schaaren, für Licht, Freiheit und Völkerglück kämpfen will, der muß sich gegen Bänder und Kreuze gleichgiltig verhalten. Für die Sehnsüchtig-hoffenden aber, die einen tiefen innern Schmerz empfinden, wenn sie auf die trostlose Oede ihres Knopfloches blicken, naht wieder der verhängnißvolle Augenblick der über Sein oder Nichtsein ihres äußern Menschen entscheiden soll. — Die Artôt ist gekommen und ruft die alten Garden, die treuen Italianissimi zur Fahne; Hendrichs spielt noch immer vor übervollem Hause im Victoriatheater; die vorstädtischen Bühnen führen neue Possen auf und Bogumil Goltz, der mit aller Welt Grollende, liest uns den Text — was fehlt uns noch zu unserm Glück? Uebrigens poltert, schimpft, raisonnirt und klagt Bogumil Goltz nur in seinen Schriften, bei seinen Vorlesungen hat er über die Löwenklaue, die unsere verkommene Jetztwelt zertrümmern möchte, Glacehandschuhe angezogen und er wird zuweilen sogar sentimental, wie an dem Abende, wo er in den düstersten Farben die Traurigkeit des Alters malte. Jedenfalls ist Bogumil Goltz ein sehr kluger alter Herr, der sehr gut weiß, daß man von seinem stillen Winkel in Thorn aus seine heftigsten Bannstrahlen gegen die verdorbene jetzige Generation schleudern, sie aller möglichen Schlechtigkeiten anklagen kann, daß man aber weit vorsichtiger sein muß, wenn der Angeklagte in Gestalt eines gewählten, hohe Entreepreise zahlenden Auditoriums vor uns sitzt. Die sich überstürzende Bilderjagd, das die klaren Gedanken überwuchernde Wortgestrüpp machte auf die nüchternen Berliner nicht immer den erhebendsten Eindruck. Man geht aus Neugier hin; aber man kommt nicht aus Wißbegier wieder.

Weilen's „Edda" ist jetzt endlich am hiesigen Hoftheater zur Aufführung gekommen und fand am ersten Abend vor schwach besetztem Hause eine ziemlich kühle Aufnahme. Der erste Akt ging ohne das geringste Beifallszeichen vorüber. Da ich das Weilensche Stück bei meinem letzten Besuche in Breslau gesehen hatte, war es mir interessant, Vergleiche anzustellen, zwischen dem breslauer Stadt- und dem hiesigen königl. Hoftheater, und ich muß offen gestehen, daß sie im Ganzen sehr entschieden zu Gunsten der breslauer Bühne ausfielen. Alex. Liebe überragte als „Carpezan" den in dieser Rolle hier auftretenden Landvogt bei Weitem. Die sentimentale Ersabé der Frau Wagner-Jachmann konnte mit der vollendeten Leistung der breslauer Darstellerin, Frl. Heintz, gar keinen Vergleich aushalten. Ebenso war die „Edda" auf der dortigen Bühne noch in bessern Händen, in denen Frl. Christ's. Ganz roh und falsch gab hier Herr Hiltl den Simplicius, während Herr Meinhold an der dortigen Bühne aus dieser Rolle ein kleines Kabinetstück gemacht hatte. Nur die unbedeutenderen Rollen des Quartiermeisters und Dünenwächters wurden von den hies. Schauspielern, den Herren Berndal und Brauhofer, besser gegeben. Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, die hies. Darstellung der „Edda" steht tief unter der des breslauer Stadttheaters. Welch' andere, glänzende Mittel stehen der Hofbühne zu Gebote und doch sind die Darstellungen des hies. Theaters im Großen und Ganzen wahrhaft kläglich. Es wäre die höchste Zeit, daß auch hier eine Wendung zum Bessern einträte, um den völligen Ruin dieses schönen Institutes aufzuhalten. Schon jetzt betritt das Publikum nur mit „frommem Schauder" den nicht viel besuchten Musentempel. L. H.

* [Literarisches.] Von Dr. Abraham Geiger's Werk: „Das Judenthum und seine Geschichte. In zwölf Vorlesungen nebst einem Anhang: Ein Blick auf die neueren Bearbeitungen des Leben Jesu"*), welches wir bereits in Nr. 371 des Jahrganges 1864 unserer Zeitung einer ausführlicheren Besprechung unterzogen, erscheint binnen einigen Tagen eine zweite verbesserte Auflage. — Das Buch erfreut sich einer außerordentlichen Theilnahme und soll demnächst auch in englischer, französischer und schwedischer Uebersetzung veröffentlicht werden.

* Breslau, Verlag von H. Skutsch.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 33 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 20. Januar 1865.

(Fortsetzung.)

Lehmdammes am Waschteiche einen Pumpenständer errichten lassen. Dr. Eger befürwortet den Antrag mit Hinweis auf die vielen Unfälle, welche sich am Waschteich ereignen.

Hinsichtlich der Versammlung, die von dem Comite für eine Eisenbahn von Breslau über Oels und Ostrowo nach Kalisch behufs Anschlusses an eine directe Bahn nach Warschau berufen ist, hatte Stadtv. Sturm nebst Gen. beantragt, der Magistrat möchte diese Versammlung durch einen Deputirten beschicken, weil die Stadt bei dem Unternehmen wesentlich interessirt sei. Entgegen stehe das auch vom Ministerium begünstigte Projekt des Comite's in Polnisch-Lissa, wonach eine direkte Eisenbahnverbindung von Lissa über Kröben, Krotoschin nach Kalisch und Warschau hergestellt werden soll. Stadtv. Neugebauer beantragt, der Magistrat möge um Auskunft in dieser hochwichtigen Angelegenheit ersucht werden.

Darauf erklärte Oberbürgermeister Hobrecht, der Magistrat habe sich für die von dem vereinigten Comite in Berlin projektirten direkten Verbindungen von Breslau und Posen mit Warschau beim Handelsminister verwendet. Das lissaer Unternehmen, sowohl von der preußischen als von der russischen Regierung begünstigt, erscheine für den breslauer und schlesischen Verkehr gefahrdrohend, weshalb sich der Magistrat dagegen ausgesprochen. Das Projekt Oels-Ostrowo-Kalisch komme bei der von hieraus befürworteten direkten Verbindung Breslau-Kempen-Sieradz-Lodz-Warschau nicht in Betracht.

Nachdem sich Dr. Honigmann gegen die Beschickung des ölser Comite's geäußert, wurden die bezüglichen Vorschläge abgelehnt.

Demnächst erregte die Schießwerder-Angelegenheit eine lebhafte und eingehende Diskussion. Stadtv. Stetter vertheidigte als Referent das in dieser Zeitung schon besprochene Gutachten, welches die vereinigten Commissionen für das Grundeigenthum und für Wahl- und Verfassungs-Angelegenheiten über die vorliegenden magistratualischen Anträge abgegeben haben. Wie Redner ausführt, habe die seit 3 Jahren bestehende Schießwerder-Verwaltung den Ansprüchen vollständig genügt, und lasse keine Aenderung wünschen. Bezüglich der vorliegenden neuen Schießordnung sind mehrfache Aenderungen vorgeschlagen. Stadtv. Dr. Weis erklärt, er werde sich der Abstimmung enthalten, obwohl das Collegium denselben für berechtigt erachtet, sowohl an der Abstimmung wie an der Berathung theilzunehmen.

Stadtv. Justizrath Simon bezieht sich auf das von ihm verfaßte Referat, welches eine ausführliche aktenmäßige Darstellung des Sachverhalts giebt. Er habe sich am Schlusse des eigenen Voti enthalten, um in keiner Weise der Commission vorzugreifen; jetzt müsse er aber seine von dem Voto der Commission abweichende Ansicht rechtfertigen. Redner stellt den Antrag, die Versammlung wolle den Magistrat ersuchen, derselbe möge, entsprechend den früheren Beschlüssen beider städtischen Collegien, eine Vereinbarung mit dem Schützen-Corps betreffs der Verwaltung des Schießwesens, vorbehaltlich der Genehmigung seitens der Stadtverordneten, anbahnen. Es liegen zwei Fragen zur Entscheidung vor, nämlich, ob die Versammlung ihren Beschluß vom Juni 1861 aufrecht halten wolle, und wie mit der neuen Schießordnung verfahren werden soll. Redner verbreitet sich nur über den ersten Gegenstand. Die Befürchtung, es werde mit der von ihm beantragten Einrichtung der frühere Eigenthumsstreit wieder aufleben, könne er nicht theilen. Magistrat befinde sich im factischen Besitz des Schießwerders und des Eigenthums, das früher die Schützengilde besessen; er habe die Verwaltung des Grundstückes und des ganzen Schießwesens ohne Rechtstitel an sich genommen. Für einen Juristen sei es nicht zweifelhaft, daß bei einem etwaigen Prozesse jeder Kläger abgewiesen werde, das Schützencorps wegen mangelnder Activ-, der Magistrat wegen mangelnder Passiv-Legitimation. Der letztere sei insofern im Vortheil, als auf ihn das „beati possidentes“ Anwendung finde. Aus Billigkeitsgründen aber empfiehlt Redner seinen Vorschlag, da er nicht einsehe, was das Schützencorps bedeuten solle, wenn es nicht an der Verwaltung des städtischen Schießwesens theilnehme.

Stadtrath Becker sagte, das Schießwerder-Collegium und das Schützen-Corps müßten durchaus getrennt werden; letzteres sei erst später entstanden und könne weder Theil an dem Grundstücke selbst noch an der Verwaltung beanspruchen.

Wir übergehen die unfruchtbare Debatte, welche sich nun über das historische Recht je nach der einen oder anderen Auffassung entspann, und notiren kurz, was sich im Verlauf der weiteren allgemeinen Besprechung ergab.

Stadtv. Hipauf entwickelte in drastischer Weise, oft von stürmischer Heiterkeit unterbrochen, seine Ansicht, wonach das Schützencorps gar nicht berechtigt ist. Er bemerkte, früher war der Oberbürgermeister General und der Bürgermeister Oberst. Das habe sich mit der modernen Heeresverfassung geändert. Selbst nach den älteren Urkunden habe das Schützencorps niemals Theil an der Verwaltung des Schießwerders gehabt; es besitze auch nicht mehr Anrecht wie jede Ressource. Das Grundstück sei von den Zünften und Zechen erworben; die Schützengilde könne sich nicht als deren Nachfolgerin legitimiren. Wolle man dem Schützencorps wieder die Betheiligung an der Administration des Schießwesens einräumen, so werde man den ganzen früheren Streit und Wirrwarr aufs Neue hervorrufen. Der Beschluß vom Jahre 1861 sei unter einem Vorsitzenden gefaßt, welcher dem verrotteten Zopf- und Zunftwesen hold war. (Diese Aeußerung wurde demnächst von dem Vorsitzenden als unparlamentarisch gerügt.)

Stadtv. Neugebauer machte den Redner auf seinen Irrthum aufmerksam, wenn er die Schützen mit der ehemaligen Stadtmiliz verwechsele, und wies historisch nach, wie sich das Schützenwesen der Kaufleute und Innungen allmählich gestaltet hat.

Stadtv. Dr. Weis sprach gegen die Anführungen des Stadtrathes Becker und berief sich darauf, daß schon beim Einzuge Friedrich Wilhelms II., das Schützencorps als solches betheiligt war.

Stadtv. Dr. Elsner beantragte die Vertagung, welche jedoch abgelehnt wurde. Hierauf widerlegte Justizrath Simon die Irrthümer, die sich in Bezug auf die rechtliche Seite der Frage kundgegeben.

Vorsitzender läßt den juristischen Standpunkt fallen; er macht nur auf den grellen Widerspruch aufmerksam, in dem sich die Beschlüsse des Magistrats vom Jahre 1845 mit denjenigen vom Jahre 1862 befinden, ferner auf die unerklärliche Verzögerung, welche die Angelegenheit erlitten. Redner tritt dem Simonschen Vorschlage bei und stellt den Zusatzantrag, der Magistrat solle um Beschleunigung ersucht und die Beschlußfassung über die Schieß-Ordnung bis nach definitiver Entscheidung der Sache ausgesetzt werden. Demnächst wurde der Commissionsantrag mit 31 gegen 30 abgelehnt. Da auch der Simonsche Antrag nicht die Majorität erlangte, wird der Gegenstand noch einmal an die Commission verwiesen. Schluß der Sitzung 7½ Uhr.

[Prozeß wegen der Stellvertretungskosten der Abgeordneten.] Heute hat das hiesige königl. Appellations-Gericht zum erstenmale eine Entscheidung wegen der Stellvertretungskosten der Abgeordneten gefällt. Der Director Henrici in Neisse hatte den Justiz-Fiskus beim königl. Kreisgericht zu Ratibor verklagt und war die Sache dem hiesigen Appellationsgericht zur Entscheidung überwiesen worden. Vertreter des Director Henrici war der Justizrath Fischer, Vertreter des Justiz-Fiskus Rechtsanwalt Kaupisch. Vom Appellationsgericht wurde nach vorausgegangenem längeren Plaidiren das Urtel erster Instanz abgeändert und der Justiz-Fiskus nach dem Klageantrage verurtheilt. — Somit haben die größten Obergerichte Altpreußens, das königliche Kammergericht und das hiesige Appellationsgericht, gegen den Fiskus entschieden.

[Zur Nachwahl.] In Nr. 27. d. Bl. ist die Mittheilung gemacht worden, daß bei der am 16. d. M. hier stattgehabten Ersatzwahlen für die ausgeschiedenen Wahlmänner sämmtliche Gewählte bis auf einen der Fortschrittspartei angehörten. Dies ist nicht der Fall, da sich zwei von den betreffenden Herren, nämlich Hr. Kaufmann Grüttner und Hr. Kaufmann Siegmund Sachs nicht zur Fortschrittspartei zählen. Wir ergreifen gern die Gelegenheit, dies zu berichtigen.

[Besitz-Veränderung.] Durch Kauf: Bauergut Nr. 38 zu Kunzendorf, Kreis Frankenstein, von den Heinrich Braunerschen Eheleuten an den Bauergutsbesitzersohn Jul. Hübel aus Töpliwoda. (Schl. Ldw. Ztg.)

** [Grenzregulirung.] Vor einiger Zeit hatte die Provinzial-Steuerbehörde die Weisung erhalten, daß die auf der Scheidungslinie zwischen der Grafschaft Glaz und dem benachbarten österreichischen Gebiete fehlenden oder beschädigten Grenzpfähle ergänzt und ausgebessert werden möchten. Sicherem Vernehmen nach ist die Ausführung dieser Maßregel durch neueren Befehl sistirt worden. — (In Glaz circulirt das sicher ganz unbegründete Gerücht, daß die Grafschaft an Oesterreich abgetreten werden solle. D. Redact.)

=bb.= [Von der Oder.] Trotz des eingetretenen Frostes ist das Wasser im Wachsen geblieben und zeigt heut Mittag der Oberpegel bereits 16' 5". Das Brechen des Eises wird durch die Kälte wieder verzögert und heut sind alle Stellen fest überfroren. Das von Ratibor bis Oppeln im Gang gewesene Eis hat sich zusammengeschoben und ist heut Nacht ebenfalls fest gefroren, so daß von oberhalb der Eisgang nicht so bald zu erwarten ist.

** [Naturseltenheit.] Gestern brachten Fischer einen Riesenkarpfen, welcher in der Ohle hinter Pirscham mit Netzen gefangen, zum Verkauf. Derselbe hatte eine Länge von 4 Fuß und eine Breite von 1 Fuß. Da sich Niemand zum Kauf dieses wohl 200jährigen Fisches entschließen mochte, so befolgten die Verkäufer den Rath, solchen dem Director der Anatomie, Herrn Professor Dr. Barkow, zu offeriren, der aber das so seltene Exemplar den Merkwürdigkeiten des zoologischen Museums einzuverleiben für werth hielt, und an den Director des zoologischen Museums, Herrn Staatsrath Professor Dr. Grube, überwies, welcher es auch für den Preis von 6 Thlrn. acquirirte. Der Karpfen ist bereits heute abgebalgt und wird von der kundigen Hand des Herrn Inspectors Tiemann ausgestopft und den Seltenheiten des Museums eingereiht werden. Bei der Section des Karpfen fand man ca. 4½ Pfd. Rogen in demselben. Das Gewicht des ganzen Karpfens betrug 36 Pfd.

=bb= [Vermischtes.] Ein Kaufmann hatte schon seit einiger Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß sich die Tageseinnahme seines Geschäfts verringere, obwohl der Umsatz derselbe blieb. Der Verdacht einer Veruntreuung fiel natürlich zunächst auf das Personal, und hat sich leider bestätigt. Die jungen Leute sind bereits zur Haft gebracht. Der Verlust, den sie ihrem Prinzipal an baarem Gelde zugefügt haben, soll sich auf 900 Thlr. belaufen, und hat man bei ihnen noch einiges Geld, und auch solches unter einer Treppe versteckt, vorgefunden. — Von Seiten der Sittenpolizei wurde gestern Abend eine Patrouille veranstaltet und eine nicht unbedeutende Zahl Verhaftungen vorgenommen.

[Gehrmann.] Wie es heißt, beabsichtigt Gehrmann die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das schwurgerichtliche Erkenntniß, das ihn zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, einzulegen. Es sind uns allerdings die Gründe nicht bekannt, womit er dasselbe motiviren will. Sollte sie zurückgewiesen werden, so dürfte Gehrmann zur Verbüßung seiner Haft vermuthlich nach Striegau abgeführt werden.

In der Nähe von Kattern ereignete sich gestern ein sehr beklagenswerther Unfall. Beim Sandgraben waren nicht die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um das lockere Erdreich über der Grube zu stützen. Dasselbe brach plötzlich zusammen und verschüttete einen Arbeiter. Nachdem er, nicht ohne Anstrengung, herausgegraben worden, fand sich, daß ihm der linke Fuß durch die Gewalt des Erddruckes zerschmettert war und daß die Knochen durch die Weichtheile durchgedrungen waren. Der Verunglückte ist alsbald nach dem Kloster der barmherzigen Brüder geschafft worden. Vermuthlich wird man ihm das Bein amputiren müssen.

Vorgestern hat sich der Untersuchungsrichter in der Sache, betreffend den Mord der Richers'schen Ehefrau, nach dem Neumarkt begeben, um die Nachbarhäuser, welche an den Schauplatz der blutigen That grenzen, in Augenschein zu nehmen. Wie nämlich jetzt durch das Geständniß des Mörders ermittelt sein soll, hat sich derselbe, als er das Geld im Keller vergraben, nach dem Hofraume begeben, und ist in der Dunkelheit unbemerkt in das anstoßende Grundstück Nr. 37 übergestiegen. Von da aus gelangte er pr. Leiter nach dem Hofe von Nr. 38, welcher mit der Altbüsserstraße in Verbindung steht, und nahm dorthin seinen Ausgang, woher es auch gekommen ist, daß ihn Niemand aus dem Hause Nr. 36, selbst nicht die Bäckersfrau, an der er vorüber mußte, bei seiner Flucht nach dem Morde gesehen hat.

Ein wesentliches Verdienst bei der Ermittelung des sybillenorter Diebstahls hat sich, dem Vernehmen nach, der Criminal-Commissarius v. Stutterheim, welcher zur Unterstützung der ölser Polizei-Behörde 2c. von Berlin aus auf den Schauplatz des Verbrechens abgesandt worden, erworben. Er war es nämlich, welcher das neuerdings wegen Diebstahls verhaftete Individuum, einen achtzehnjährigen Burschen, zum Geständniß gebracht hat, und der sich schon früher in der unscheinbarsten Kleidung unter das gewöhnliche Volk und unter notorisch berüchtigte Personen gemischt hat, um irgend einen Anhalt zur Entdeckung der Schuldigen zu gewinnen. Ja, man erzählt sich sogar, daß er sich als Mitarbeiter angeblich zu den Verhafteten hat einschießen lassen, um möglicherweise ein Geständniß zu erlangen.

** [Aufgefundener Leichnam.] Am 14. d. Mts., Abends 7 Uhr, wurde an der Lohebrücke bei Mariahöfchen die Leiche eines unbekannten, ca. 40 Jahr alten, ärmlich gekleideten Mannes gefunden, welcher nach dem ärztlichen Gutachten am Schlagfluß gestorben sein soll.

---

e. **Löwenberg,** 16. Jan. [Statistisches.] Die 1864er Volkszählung ergiebt folgende Zahlen für Stadt und Kreis. Der ganze Kreis hat eine Einwohnerzahl von 69,141 Seelen bei einem Flächenraum von 13,75 Quadratmeilen, und rechnet man eine Quadratmeile auf den gebirgigen Theil des Kreises, so kommt auf eine Quadratmeile je 5423 Einwohner. Von den 69,141 Einwohnern sind 12,843 Bewohner der 5 Städte und 56,298 des platten Landes. Die Einwohnerzahl der Städte hat folgender Gestalt zugenommen, während die Einwohnerzahl des platten Landes kaum erwähnenswerth sich vermehrt hat. Städte-Bewohner 1858: 12,124, ferner 1861: 12,187, endlich 1864: 12,843, mithin 1864 mehr 656. Dagegen auf dem platten Lande 1858: 56,264, ferner 1861: 56,219, endlich 1864: 56,298. In Ansehung der gesammten Bevölkerung des Kreises von 69,141 in 5 Städten und 51 selbstständigen Gutsbezirken und 96 Dorfgemeinden kommt noch in Betracht die Uebersiedelung der früheren Irren-Versorgungs-Anstalt von Plagwitz nach Bunzlau einerseits, die Eröffnung des Schullehrer-Seminars in Liebenthal mit beiläufig 86 Personen, ferner der zeitweilige Aufenthalt von Eisenbahn-Arbeitern in den Ortschaften des Oberkreises.

⊙ **Liegnitz,** 18. Jan. [Dr. Müller.] Aus dem segensreichen Wirkungskreise einer umfassenden Thätigkeit und dem Schooße seiner Familie wurde bei voller Rüstigkeit und Lebenskraft der königl. Sanitätsrath und Ritter der rothen Adlerordens 4. Klasse Dr. med. Friedrich Christian Johann Müller am 16. d. M. ganz plötzlich durch einen Schlaganfall in das ewige Leben abgerufen. Ein echt gottesfürchtiger Sinn hatte in seinem Herzen alle Bürger-Tugenden entwickelt, mit denen er wie in seinen Privat-Verhältnissen, so für die öffentliche Wohlfahrt ihm und Allen zum Segen schaffte und wirkte. — In Schnepfenthal von achtbaren Eltern am 21. Febr. 1799 geboren, kam er schon als vierjähriger Knabe nach Schlesien zu dem Pastor Alberti in Panthenau, von dem er als Pflegesohn angenommen worden war. Von Wissensdurst durchdrungen, widmete er sich auf der Universität Bonn dem Studium der Medizin, wurde am 18. Mai 1824 promovirter Arzt und hat als solcher unserer Stadt durch eine lange Reihe von Jahren angehört. Sorgfalt und unermüdliche Thätigkeit in seinem Berufe, strenge Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit in seinem öffentlichen und Privatleben, haben ihm als Muster und Beispiel der Nacheiferung bei seinen Mitbürgern und bei allen denen, die überhaupt mit ihm in Berührung gekommen, ein bleibendes Gedächtniß gesichert. Von des Königs Majestät sind seine großen Verdienste durch die Ernennung zum königl. Sanitätsrathe und durch Verleihung des rothen Adlerordens 4. Klasse anerkannt worden, und die Liebe und Hochachtung der hiesigen Einwohnerschaft wird ihm ein nie verlöschendes Andenken treu bewahren. Den Armen widmete er seine Hilfe stets auf das Bereitwilligste und in aufopfernder Weise.

H. **Striegau,** 15. Januar. [C. G. Reymann.] Am heutiges Nachmittage wurde hierselbst der Gutsbesitzer und frühere Kaufmann, Herr C. G. Reymann, beerdigt. In dem wirklich gewaltigen Trauerzuge konnte schon einer der zahlreichen Beweise erblickt werden, in welch' hohem Maaße der Verstorbene der Liebe und Verehrung aller seiner Mitbürger genossen. — Christian Gottlieb Reymann wurde am 13. August 1791 in Olse bei Striegau geboren. Zum Kaufmann bestimmt, trat er als Lehrling hierselbst in das Kleemann'sche (jetzt Kahlert'sche) Geschäft ein, machte den Feldzug von 1813 und 14 als freiwilliger Jäger mit und übernahm nach seiner Rückkehr eine Stellung in der Kramsta'schen Handlung in Bolkenhain. Im Jahre 1819 etablirte er sich in Striegau in dem auf der Schweidnitzer-Straße von ihm gekauften (jetzt dem Kaufmann Bräuer gehörigen) Hause und stand seinem kaufmännischen Geschäfte in ununterbrochener Rüstigkeit und Energie bis zum Jahre 1848 vor, wo er nach Aufgabe desselben sich als Landwirth auf das noch jetzt im Besitz seiner Familie befindliche, unmittelbar an die Stadt grenzende Landgut zurückzog. Hier in seinem behaglichen Wohnhause, das er sich nach dem Brande des alten Gehöftes erbaut und mit den stattlichen Wirthschaftsgebäuden umgeben, war es ihm vergönnt, in fast ungestörtem Frieden, welchen nur der Tod seiner zweiten Ehegattin schmerzlich unterbrach, im Kreise seiner Kinder und Enkel, die Früchte seiner rastlosen Thätigkeit zu genießen, bis auch er durch sein letztes, von schmerzlicher Krankheit heimgesuchtes Lebensjahr dem Glücke seine Schuld bezahlte. Seine Leiden, deren Ausgang er mit voller Geistesklarheit voraussagte, ertrug er wie ein Weiser, bis ihm endlich, von den Seinen umschaart, am 12. Januar d. J., Abends um 8¾ Uhr, der Tod die ersehnte Erlösung brachte. — — Zwei Worte sind es, welche den Werth des Verstorbenen zu kennzeichnen geeignet sind: er war ein echter, deutscher Biedermann und ein Muster wahrer Bürgertugend. In des Ausdrucks strengster Bedeutung kann von ihm gesagt werden: er hatte keinen Feind!

---

* **Nimptsch,** 19. Jan. [Volkszählung.] Die am 3. Dez. stattgefundene Volkszählung hat folgendes Resultat ergeben. Im Ganzen waren 2166 Personen vorhanden. Im Hause der Gefangenen befanden sich 35, im Armenhause 23, 3 waren als Reisende anwesend. 14 Personen befanden sich außerdem in Familien als Gäste. Unter den 2166 Personen sind Evangel'sche 1562, Katholiken 585, 3 Dissidenten und 16 Juden.

△ **Brieg,** 18. Januar. [Statistik.] Nach Vollendung der statistischen Tabelle ist nun ersichtlich, daß bei der letzten Volkszählung Brieg genau 12,686 Civilbewohner, nämlich 6,370 männliche und 6316 weibliche zählte. Darunter befinden sich in einem Alter von 90—94 Jahren 3 männliche Personen und 1 weibliche. Familienhaushaltungen sind 2454 mit 10,861 Personen. Nach dem Bekenntniß giebt es: ev. Bewohner 8502, römisch-katholische 3756, diss. 37, jüd. 372, andersgläubige 19. Am 3 Dez. 1861 waren evang. Bewohner 8484, römisch-katholische 3468, diss. und andersgläubige 52, jüd. 361; folglich sind nun mehr: ev. Bewohner 18, röm.-kath. 288, diss. und andersgläubige 4, jüdische 9. Die Zunahme der evangelischen Bevölkerung verhält sich also zu der Zunahme der kath. Bevolkerung wie 1:16. Mischehen sind 396. Taubstumm geborene Personen leben hier 5, blindgeb. 5. In den 3 Verpflegungsanstalten leben 228 Personen, in den 2 Heilanstalten 27 Personen, in den 2 Strafgefängnissen 867 Personen. — Gebäude zählt die Stadt im Ganzen 1896, nämlich 1826 Privat-, und 70 öffentliche Gebäude. Von ersteren sind 733 Wohnhäuser, 66 Fabrikgebäude, Mühlen und Magazine, und 1027 Ställe, Scheunen und Schuppen. Von den öffentlichen Gebäuden sind bestimmt: für den Gottesdienst 7, für den Unterricht 7, für Armen- und Krankenpflege und Versorgung 10, für die Staatsverwaltung 18, für Ortspolizei. und Communalverwaltung 19, für Militärverwaltung 9.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau,** 19. Januar. [Schwurgericht.] Staatsanwaltschaft: Ger.-Assessor Mertens. Vertheidigung: Appell.-Ger.-Rath Guttmann. — Zwei bereits vielfach bestrafte Subjecte betraten zuerst die Anklagebank: der Tagearbeiter Friedrich Wilh. Stumpe aus Wültschkau, bereits 4mal, darunter mit 3 und 3½ Jahr Zuchthaus bestraft, und der Nagelschmiedemeister Carl Abmeyer aus Neumarkt, welcher erst in der letztvergangenen Schwurgerichtsperiode wegen Straßenraubes 10 Jahr Zuchthaus davongetragen hat und diese Strafe zur Zeit verbüßt.

Beide saßen im Oktober 1864 in Neumarkt in Untersuchungshaft; es mochte ihnen aber dort in der engen Klause nicht gefallen, sie sehnten sich nach Freiheit, diese ward ihnen jedoch nicht zu Theil, sie wurden vielmehr wegen Meuterei mit Gewalt an Sachen in den Anklagestand versetzt.

Der Thatbestand ist nach der Anklage folgender: Am 25. Oktober d. J., Abends gegen 8¾ Uhr, wurde der Gef.-Aufseher Hiller zu Neumarkt, durch Geräusch und Klopfen in den im Parterregeschoß des Kreisgerichtsgefängnisses daselbst belegenen Zellen veranlaßt, die Zelle Nr. 5 zu öffnen. In derselben befanden sich die beiden Angeklagten in Untersuchungshaft. Als Hiller die Zelle aufgeschlossen hatte, kam Abmeyer ihm vollständig bekleidet entgegen und benahm sich so, als ob er die ihm verhaßte Gefangenen-Anstalt verlassen wollte, woran ihn natürlich Hiller hinderte. Der andere Inwohner der Zelle, Stumpe, hatte sich an der hölzernen Umfriedigung des Ofens an seinem Shawl aufgehangen. Man schnitt ihn schleunigst los, er kehrte auch zum Leben zurück, und wurde es ihm nicht erspart, mit anzusehen, wie bei näherer Inspicirung der Zelle folgende für ihn und Abmeyer unangenehme Wahrnehmungen gemacht wurden.

Es fand sich, daß die Bettstelle auseinandergenommen, die Betttücher zusammengebunden und das Fenster der Zelle stark beschädigt war. Aus der Mauer an dem Fenster waren bereits eine Anzahl Ziegeln und der Fensterrahmen losgebrochen, so daß es bei Fortsetzung dieser Arbeit ein Leichtes gewesen wäre, die eisernen Stäbe, mit denen das Fenster vergittert war, zu entfernen. In der bereits gebildeten Oeffnung lag ein eiserner Fensterbeschlag, welcher, von dem Fenster einer anderen Zelle, in der die Angekl. während der Reinigung ihrer Zelle untergebracht waren, mit Gewalt losgebrochen worden war.

In der Voruntersuchung haben nun beide Angeklagte zugestanden, daß sie beabsichtigt, gemeinschaftlich aus dem Gefängniß gewaltsam auszubrechen und sich auch beide nach vorgängiger Verabredung bei der von ihnen versuchten Ausführung dieses Vorhabens betheiligt haben. Nach diesem ihrem Geständniß ist der Plan von Stumpe ausgegangen. Dieser hat schon am 24. Oktober aus der genannten andern Zelle das Fensterstück gewaltsam ausgebrochen und unbemerkt mit in seine Zelle genommen. Am 25sten Abends nach Empfang des Brodtes hätten sie zunächst eine Bettstelle auseinandergenommen, um die Bettstelle zum Ausbruch der Ziegeln und der eisernen Fensterstäbe zu benutzen, sodann habe Abmeyer den unteren Theil des eingemauerten Fensterrahmens zersplittert und stückweise herausgebrochen, alsdann hätten sie gemeinschaftlich an der Entfernung des Mauerwerks an den eisernen Fensterstäben gearbeitet.

In der heutigen Verhandlung vor den Geschwornnen bleiben die Angeklagten nicht bei ihren früheren Aussagen; Stumpe nimmt heut alle Schuld allein auf sich und giebt an, Abmeyer habe sich auf sein dringendes Bitten bei der ganzen Affaire nur passiv verhalten und keinen Lärm und keine Anzeige gemacht. Abmeyer stimmt dem natürlich bei.

Durch die früheren Geständnisse in Verbindung mit dem Belastungsbeweis gewannen jedoch die Geschworenen die Ueberzeugung von der Schuld beider Angeklagten und der Gerichtshof verurtheilte einen jeden zu 2 Jahren Zuchthaus. —

Der 22 Jahr alte Zimmergesell Heinr. Joh. Karl Koch aus Wahren steht unter der Anklage des schweren Verbrechens des Straßenraubes.

Am Abend des 13. August d. J. wurde in dem Spitze'schen Gasthause zu Dyhernfurth von verschiedenen Personen, unter denen sich auch der Brettschneider August Guhn, der Angeklagte Koch und die Knechte Stiller und Fechler aus Dyhernfurth befanden, Karten gespielt. Zwischen 1 und 2 Uhr des Morgens verließ Guhn das Wirthshaus und schlossen sich ihm Koch und Stiller an. Als dieselben bis zum herrschaftlichen Park gelangt waren, fragte Koch den Guhn, ob er mit durch den Park nach Hause gehen würde, welche Frage dem Stiller insofern auffiel, als Koch, wenn er durch den Park nach seinem Wohnort Wahren ginge, einen Umweg machen würde. Als Guhn dem Koch hierauf erwiederte, daß er nicht durch den Park, sondern die Straße entlang gehen wolle, erklärte der letztere: „Dann werde ich ein Stück mit Dir gehen.“ An dem Wege, der nach der Brauerei führt, trennte sich Stiller, der bei dem Brauer diente, von seinen beiden Begleitern. Nachdem diese noch ein Stück zusammen weiter gegangen waren, trennte sich auch Koch von Guhn und schlug eine andere Richtung ein. Guhn war noch nicht weit in der Richtung nach Kranz zu gegangen, als Koch, der sich seines Rockes und seiner Stiefeln entledigt hatte, dem Guhn nachgeeilt kam. Er faßte ihn hinten fest beim Halse, um sein Schreien zu verhindern, warf ihn zu Boden, kniete ihm auf die Brust und nahm ihm mit Anwendung von Gewalt aus der einen Hosentasche ein neues Messer und aus der anderen ein ledernes Geldsäckchen, wobei er noch die Hälfte der Tasche mit abriß. Diese frevelhafte That, die dem Angeklagten heute 10 Jahr Zuchthaus einbrachte, setzte ihn in den Besitz von 1 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf. Dies war der ganze Inhalt des Ledersäckchens.

Während Koch auf Guhn kniete, versuchte dieser, ihn zu bewegen, von ihm abzulassen, indem er zu ihm sagte: „Bruder Koch, laß mich doch gehen, ich habe Dir ja nichts gethan und bin Dir ja auch nichts schuldig“. Allein Koch erwiderte hierauf gar nichts, wie er überhaupt bei dem ganzen Vorfalle kein Wort sprach.

Koch wurde trotz seines hartnäckigen Leugnens von den Geschworenen des Raubes auf öffentlichem Wege für schuldig erachtet und, wie schon erwähnt, zu 10 Jahren Zuchthaus, der niedrigsten Strafe, verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 19. Jan. [Börse.] Bei beschränktem Verkehr war die Haltung fest, österreichische Effekten wenig verändert, Bahnen höher. Oesterr. Creditaktien 80 bez., National-Anleihe $69\frac{11}{12}$ Br., 1860er Loose 83¼ bez., Banknoten 87⅓ bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien 159¼—159⅝ bez.

Freiburger 136¾ Gld., Kosel-Oderberger 56½ Br., Oppeln-Tarnowitzer 79¼ bis 78½ bez. Fonds ohne Umsatz bei wenig veränderten Coursen.

Breslau, 19. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert fest, ordinäre 15—18 Thlr., mittle 19—20 Thlr., feine 21—22 Thlr., hochfeine 23—24½ Thlr. — Kleesaat, weiße, fest, ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14½—17⅛ Thlr., feine 18½—21 Thlr., hochfeine 22—23 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwach behauptet, gek. — — Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 32 Thlr. Br., Februar-März 32¼ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 33 Thlr. bezahlt und Br., 32¾ Thlr. Gld., Mai-Juni 34 Thlr. Br., Juni-Juli —, Juli-August —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 31½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 34½ Thlr. Br., April-Mai 34¼ Thlr. Gld., Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Januar 100½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br., pr. Januar 12 Thlr. Br., Januar-Februar 11⅚ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 11⅞ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 11⅚ Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni 12 Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br.

Spiritus ruhiger, gek. 5000 Quart, loco $12\frac{7}{12}$ Thlr. Br., 12½ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 12⅔ Thlr. Br., Februar-März $12\frac{17}{24}$ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 13¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 13⅔ Thlr. Br., Juni-Juli 14 Thlr. Br., Juli-August 14⅓ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Section für Obst- und Gartenbau.] In der Sitzung am 13. Oktober 1864 wurde von dem Sekretär der Section Folgendes verhandelt:

Se. Excellenz der Herr Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten Herr v. Selchow hat den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preuß. Staaten zu Berlin aufgefordert, zu thunlichster Hebung des Obst- und Gartenbaues, Kenntniß von den allgemeinen gärtnerischen Zuständen und ein möglichst vollständiges Bild dieser in dem preuß. Staate zu geben.

Genannter Verein richtete an uns das Ersuchen, ihn zur Erfüllung jener Aufforderung bezüglich der Provinz Schlesien ebenfalls kräftigst zu unterstützen.

Jeder von der Sachlage nur einigermaßen Unterrichtete wird nicht in Abrede stellen können, daß einerseits die gesammte Gärtnerei, namentlich aber die Obstcultur, ohnerachtet mancher ernstlicher Bestrebungen für dieselben, in volkswirthschaftlicher Beziehung in unserer Provinz noch hinter Gegenden steht, in denen klimatische und Bodenverhältnisse weniger günstig als in dieser sind, vorzüglich dürfte daher der Obstbau, die Obstbaumcultur in Schlesien zunächst der meisten Beachtung und energischsten Aufhilfe im volkswirthschaftlichen Interesse zu würdigen sein. Deshalb möchten wir erfahren:

Wird in Ihrem Kreise resp. Umgegend überhaupt Obst und in welchen Gattungen hauptsächlich, in welchem Umfange, von Gutsbesitzern, Bauern, auf dem Felde und an Straßen, oder nur in Gärten resp. Gärtnereien cultivirt? — Wird dasselbe nach auswärts, vorzüglich nach außerhalb der Provinz und in welchem Zustande verwerthet, oder ist dasselbe nur für den Bedarf der nächsten Umgegend ausreichend? — Hat sich der Obstbau in Ihrem Kreise in den letzten Jahren vermehrt oder vermindert? und welches sind die Gründe für letzteres, oder daß derselbe nicht umfangreicher betrieben wird? — Würde ein intensiverer, rationeller Obstbau und wodurch in Ihrem Kreise herbeizuführen sein? — Sind Obstbaumschulen vorhanden und decken dieselben den Bedarf der Umgegend, oder haben dieselben weiteren Vertrieb ihrer Produkte? — Lassen sich auch Lehrer und Geistliche Ihrer Umgegend die Förderung des Obstbaues angelegen sein, und in welcher Weise, mit welchem Erfolge, und dürfen sich dieselben dabei irgend welcher Unterstützungen, durch wen und durch was erfreuen? —

Fast dieselben Fragen möchten wir auch in Bezug auf den nicht minder wichtigen gärtnerischen Anbau der Gemüse stellen, von denen mit mäßigen Ausnahmen nur althergebrachte, geringe Sorten erbaut werden, welche durch bessere und ertragreichere leicht und mit Vortheil zu ersetzen wären; wünschenswerth ist es jedoch, wenigstens Kenntniß darüber zu erhalten: ob Gemüsebau hauptsächlich durch Gärtner von Fach, oder durch Gutsbesitzer, resp. Bauern, nur in Gärten, oder auch auf dem Felde zum Handel nach auswärts betrieben wird, und welche Gemüse vorzüglich angebaut werden? —

Die Fragen über die Zustände der Luxus- resp. Kunst- und Handelsgärtnerei möchten wir etwa dahin stellen:

Befinden sich in Ihrem Kreise herrschaftliche Luxus-Gärten, Parkanlagen und größere Handelsgärtnereien, unter welchen Verhältnissen und in welchem Zustande? — Hat die ästhetische Gärtnerei einen Aufschwung oder Verminderung und in welcher Art erfahren, und welches waren für letztere die Ursachen? — Lassen sich namentlich die Gutsbesitzer eine ästhetische gärtnerische Verschönerung ihrer nächsten Umgebungen angelegen sein und zeigt sich auch bei den Städte- und kleineren Landbewohnern Sinn dafür? — Giebt es unter den Handelsgärtnerien solche, welche Luxuspflanzen oder Sämereien in größerer Menge auch zum Vertriebe nach außerhalb heranziehen und was für Pflanzen und Sämereien sind dies hauptsächlich?

Im Allgemeinen aber möchten wir uns noch Nachricht über Folgendes erbitten:

Was bestehen in Ihrem Kreise oder in Ihrer Nähe für öffentliche oder private Einrichtungen zur Hebung und Verbreitung der Obst- und Garten-Cultur? z. B. Unterrichts-Anstalten, Vereine? — Welche speciellen Zwecke verfolgen dieselben, in welcher Art und Weise und mit welchem Erfolge? — Endlich aber — was erscheint zu energischer, volkswirthschaftlich vortheilhafter Hebung der Obst- und Gartencultur vorzüglich wünschenswerth und erforderlich?

Allerdings dürften sich in alle diese Fragen noch manche andere bezügliche reihen lassen, wir übergehen solche hier jedoch um so eher, als wir voraussetzen, wie bei richtigem Verständniß des Anlasses zu unserem Ersuchen und der Sache selbst, dieselben ohnehin in Betracht gezogen und eine Beantwortung finden werden. Beispielsweise möchten wir nur auf die Ananas-, Champignon- und Erdbeer-Cultur hinweisen.

In einem besonderen Schreiben haben wir die Erledigung dieser Fragen allen Herren Mitgliedern der Section zur Berücksichtigung empfohlen und fühlen uns bei ihrer hohen Bedeutung für die Landescultur auch bewogen, sie hier zu veröffentlichen, um auch Andere zu ihrer Beachtung einzuladen und zur Mittheilung ihrer diesfallsigen Erfahrungen an uns zu veranlassen, um den erforderten Bericht möglichst vollständig liefern zu können

E. H. Müller.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 19. Jan. Im Abgeordnetenhause überreichte der Handelsminister den Gesetzentwurf zur Besteuerung von Eisenbahnen in Händen ausländischer Actien-Gesellschaften; ferner die Verträge zur Fortsetzung des Zollverbandes und die Protokolle über den Beitritt der Zollvereinsstaaten zu dem französisch-preußischen Handelsvertrage vom 14. Dez., nebst einer Denkschrift. Präsident Grabow theilt den Eingang eines Adreßentwurfes von Wagener und Genossen mit. Kosch beantragt Eintritt in die Schlußberathung. Für Ueberweisung an die Adreß-Commission sind nur die Conservativen und Katholiken. Der Antrag von Kosch ist somit angenommen. — Grabow ernennt zum Referenten Twesten, zum Correferenten Aßmann. — Das Haus erklärt die Wahl Ernsthausen's unter Mißbilligung des beobachteten Wahlverfahrens für giltig. (Wolff's T. B.)

Berlin, 19. Jan. Der Adreßentwurf von Wagener und Genossen beginnt mit den Worten: „Wir nahen dem Throne mit dem erhebenden Bewußtsein, die Dolmetscher der Dankbarkeit und Opferfreudigkeit des ganzen Volkes zu sein, als dessen Vertreter wir erscheinen." Die Adresse wiederholt dann fast wörtlich die Thronrede bezüglich des dänischen Krieges, der österreichischen Allianz, der schleswig-holsteinischen Frage und des Finanzpassus und sagt:

„Wir wissen, wie sehr wir es der Landesprosperität zu verdanken haben, daß der Verfassungsconflict bis dahin die Action der Regierung weder im Innern noch nach außen hin zu stören vermochten, und daß insbesondere die Aufrechterhaltung der Reorganisation ermöglicht wurde, selbst vor Erhebung der wesentlich mit Rücksicht darauf bewilligten Steuer, die Festhaltung der Reorganisation, welche nach dem entschiedenerem königlichen sachverständigen Ausdrucke die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes verbürgt, erachten wir für wesentlichste Aufgabe der preußischen Volksvertretung." — Die Antragssteller schließen endlich mit den Worten: Wir halten fest an der Hoffnung, die Prärogative der Krone nicht als Gegensatz zum Verfassungsrechte, sondern als den bewährtesten Theil der preußischen Verfassung, als die sicherste Gewähr, für die Freiheit des preußischen Volkes betrachtet und behandelt zu sehen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 19. Jan. Im Abgeordnetenhause wurden nach längerer Debatte die Commissionsanträge angenommen. Danach ist 1) v. Tettaus Wahl ungiltig, 2) v. Saucken-Julienfeldes Wahl giltig, 3) Das Präsidium beauftragt, v. Saucken zur Entscheidung über die Annahme des Mandats aufzufordern. (Wolff's T. B.)

Berlin, 19. Januar. Die „Kreuzzeitung" meldet: Wie man sagt, habe Simson in Rücksicht auf den budgetlosen Zustand des Landes die ihm zugewiesenen 700 Thlr. Gehaltszulage abgelehnt. (Wolff's T. B.)

Wien, 19. Jan., Abends. Die „General-Correspondenz" meldet: Es sind durch die Adresse Plessens hervorgerufene Kundgebungen aus den Herzogthümern hier angelangt, sie mußten aber das Schicksal jener Adresse theilen; sie konnten nämlich vom Kaiser nicht angenommen werden, weil die Regierung von dem Grundsatze der Nichtzulassung politischer Manifestationen über die schleswig-holsteinische Angelegenheit ausgehend, eine Ausnahme in irgend welcher Richtung zu statuiren nicht gesonnen sei. Die „General-Correspondenz" bezeichnet die Verdächtigung in der Aeußerung der „Zeidlerschen Correspondenz" über den durch die „Presse" gebrachten österreichisch-preußischen Depeschenwechsel als eine Insinuation, welche mit gerechter Entrüstung zurückzuweisen ist. (Wolff's T. B.)

Wien, 19. Jan. Im Unterhause interpellirte Berger das Gesammtministerium, ob der Staatsvertrag mit Sachsen wegen des Anschlusses der Egerbahn in Völtersreuth unter Vorbehalt der Genehmigung des Reichsraths abgeschlossen sei. Im Verneinungsfalle fragte er, auf Grund welcher Gesetzesbestimmung sich die Regierung für ermächtigt gehalten habe, denselben ohne Genehmigung des Reichsraths abzuschließen. Steffens interpellirte betreffs des Baues der Eisenbahn von Wien über Budweiß nach Nisen. (Wolff's T. B.)

Wien, 19. Jan. Im ferneren Verlaufe der heutigen Sitzung faßte das Unterhaus den Beschluß: die Nichttilgung der Depotschulden von 1863 verletze die Finanzgesetze; worauf der Finanzminister erklärte, die Depotgeschäfte seien innere Kassenmaßregeln und bemerkte, die Regierung werde, auf die Wünsche des Reichstages eingehend, die Sache in Erwägung ziehen, könne aber derartigen Beschlüssen eine maßgebende Bedeutung nicht beilegen. Nachdem Skene den Schluß beantragt, wird Giskra's Interpellation verlesen: Wenn wird die Regierung die Gründe und Erfolge des galizischen Belagerungszustandes vorlegen und welches sind die Gründe der Fortdauer desselben? (Wolff's T. B.)

Paris, 19. Jan. Proudhon ist gestorben. (Wolff's T. B.)

Newyork, 7. Jan. Nachrichten aus Mexico melden: Die Kaiserlichen besetzten Mazatlan, Manzarilla, Colima, Tepic. Das Gerücht über die Niederlage und Hinrichtung Cortino's wird dementirt. Kaiser Maximilian hat das Cabinet gewechselt. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 4 Uhr 33 M.) Böhm. Westbahn 72. Breslau-Freiburg 136⅞. Brieg-Neisse 84¼. Kosel-Oderberg 56¼. Galizier 98. Mainz-Ludwigshafen 129½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 73. Oberschlesische Litt. A. 159¾. Oesterr. Staatsbahn 119¾. Oppeln-Tarnowitz 78¾. Lombarden 143¾. 5proz. Preußische Anleihe 106. Staats-Schuldscheine 91¼. Prämien-Anl. 127½. National-Anleihe 69¾. 1860er Loose 83. 1864er Loose 50. Silber-Anleihe 74¾. Italien. Anl. 66. Oesterr. Banknoten 87¼. Russische Banknoten 78⅝. Amerikaner 48 B. Darmst. Credit-Aktien 91¼. Disconto-Commandit 100¼. Genfer Credit-Aktien 42¾. Oesterr. Credit-Aktien 79¾ B. Schlesischer Bank-Verein 108½. Hamburg 2 Monate 151¾. London 6, 20¼. Wien 2 Monate 86½. Warschau 8 Tage 77¾. Paris 80. Fonds fest. Aktien matt.

Wien, 19. Jan. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 80, 40. Credit-Aktien 183, 60. London 114, 10. 1860er Loose 95, 90. 1864er Loose 85, 95. Silber-Anleihe 86, —. Galizier 225, —.

Berlin, 19. Jan. Roggen: still. Jan.-Febr. 34½, Febr.-März 34¼, April-Mai 34¼, Mai-Juni 35⅛. — Rüböl: behauptet. Jan.-Febr. 11⅞, April-Mai $11\frac{1}{12}$. — Spiritus: behauptet. Jan.-Febr. 13⅓, Febr.-März 13⅓, April-Mai $13\frac{17}{24}$, Mai-Juni $13\frac{23}{24}$.

Inserate.

Verbindungs-Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Heinrich Gottwald.
Susanne Gottwald, geb. **Klingenberg.** [1060]

Breslau, am 16. Januar 1865.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 17. d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [712]

Breslau.

Paul Scholz.
Friederike Scholz, geb. **Schnug.**

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 16. Januar vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit anzuzeigen. [1082]

Weißenfels und Breslau.

Alexander Bresgen.
Clara Bresgen, geb. **Goebel-Mende.**

Unsere gestern in Beuthen a. O. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [700]

Carolath, den 18. Januar 1865.

W. Barth, fürstl. Kammer-Assessor.
Amalie Barth, geb. **Andreä.**

Entbindungs-Anzeige.

Meine liebe Frau **Alvine,** geb. **Deutschmann** ist heute von einem Knaben glücklich entbunden worden, was ich Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzeige. [1077]

Breslau, den 19. Januar 1865.

Heinrich Meyer.

Heute Nacht 1½ Uhr starb nach schwerem Leiden unser geliebter Vater und Schwiegervater, der Kaufmann **Ignatz Wallitzek,** im 71. Lebensjahre. Verwandten und Freunden widmen wir diese Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme. [1062]

Tarnowitz, den 18. Januar 1865.

Die Hinterbliebenen.

Heute Früh 3 Uhr endete ein sanfter Tod die kurzen aber schweren Leiden unserer guten Gattin, Mutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwiegermutter und Schwägerin der Frau Kaufmann **Juliane Hetzold,** geb. **Menzel,** im Alter von 62 Jahren. Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend.

Breslau, den 19. Januar 1865.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr auf dem Kirchhofe zu 11,000 Jungfrauen statt. [714]

Theater-Repertoire.

Freitag, den 20. Jan. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Zum ersten Male: **„Die Ehestands-Invaliden."** Lustspiel in 3 Akten von Dumanoir und Lafargue. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Jul. Lehmann. (Madame Fourchambaud, Frau Wollrabe. Irma, ihre Tochter, Fräul. Wengraf. Madame Bougerolles, mit Irma verwandt, Fräul. Heintz. Ferdinand Bougerolles, ihr Mann, Hr. Raberg. Baginet, Hr. Alexander Liebe. Pomard, dessen Freund, Hr. Weilenbeck. Courtin, Hr. Rey. Montandon, Hr. Meinhold. Francastel, Hr. Richter. Josef, Baginet's Bedienter, Hr. Hintze 2c.)

Sonnabend, den 28. Januar: **Große Theater-Redoute** als **maskirter** und **unmaskirter Ball,** mit Verloosung von 100 Geschenken, unter spezieller Leitung des Hrn. Balletmeisters W. Reisinger. — Billets à 1 Thlr., mit denen das Recht des Zutritts zu den Logen des ersten und zweiten Ranges verbunden ist, sind im Theater-Büreau zu haben.

Musikalischer Cirkel.

Freitag, den 20. Januar, Abends 7 Uhr:

Zweite Soirée.

Da der Musiksaal durch Uebungen des kgl. Instituts für Kirchenmusik in Anspruch genommen wird, kann die Eröffnung desselben **nicht vor 6¾ Uhr** stattfinden.

Quartett-Soiréen der Gebrüder Müller

im Musiksaale der kgl. Universität zu Breslau.

Erste Soirée: Dinstag, 24. Januar.

Programm:

1) **Haydn,** Quartett in D.
2) **Schubert,** Quartett in D-moll.
3) **Beethoven,** Quartett in C-dur.

Zweite Soirée: Freitag, 27. Januar.

Programm.

1) **Mozart,** Quartett in C.
2) **Beethoven,** Serenade, op. 8.
3) **Schumann,** Quartett in A-dur.

Dritte Soirée: Freitag, 3. Februar.

Programm:

1) **Haydn,** Quartett in C-dur.
2) **Mendelssohn,** Quartett in Es-dur.
3) **Beethoven,** Quartett in A-moll.

Anfang Abends 7 Uhr.

Abonnements-Billets für alle 3 Soiréen à 2 Thlr., sowie Billets für einzelne Soiréen à 1 Thlr., sind in der **Buch- und Musikalien-Handlung F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestrasse Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke Nr. 27, zu haben. [723]

Vorläufige Anzeige. [1064]

Rösler's Brauerei.

Montag, den 23. Januar, findet das erste **große hamburger Roastbeef-Essen mit Kastanien und kleinen holsteiner Kartoffeln** statt, wozu ich alle meine Freunde und Bekannten ergebenst einlade.

E. Schlitt, Restaurateur.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 20. Januar, Abends 8 Uhr, im Café restaurant. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Cohn: „Ueber den Zucker." Gäste können eingeführt werden. [676]

[136] **Bekanntmachung.**

Civilversorgungsberechtigte Militairs mit sehr schöner Handschrift, aber nur solche, finden dauernde lohnende Beschäftigung in der Kanzlei des unterzeichneten Ober-Berg-Amtes. Näheres zu erfahren bei Herrn Kanzlei-Inspector Rotter, Neue-Taschenstraße Nr. 7, 3 Treppen, von 8 bis 12 Vormittags und 2 bis 6 Nachmittags.

Breslau, den 14. Januar 1865.

Königl. Ober-Berg-Amt.

Besetzung einer Lehrerstelle.

Am 1. April d. J. wird die letzte Collaboratorstelle am hiesigen Gymnasium, zur Zeit noch mit einem jährlichen Einkommen von 400 Thlr., vacant. Eine Verbesserung des Einkommens ist beantragt.

Candidaten des höheren Lehramtes, welche die Stelle zu übernehmen geneigt sind, ersuchen wir, binnen vier Wochen unter Einreichung ihrer Zeugnisse und ihres Lebenslaufes sich bei uns schriftlich zu melden. [150]

Schweidnitz, den 17. Januar 1865.

Der Magistrat.

[695] **Aufforderung.**

Der noch minorenne **Johann Kunze** hat im Jahre 1864 zu Ottilien-Grube, Kreis Beuthen, ohne Consens der Vormundschaft und der Polizei, einen kaufmännischen Handel betrieben, und soll jetzt die Activmasse des Geschäfts zur Tilgung der begründeten Schulden desselben verwendet werden.

Von dem Vormund desselben mit Ermittelung der Gläubiger beauftragt, fordere ich alle Diejenigen, welche an **Johann Kunze** Ansprüche erheben, hiermit auf, dieselben binnen 10 Tagen bei mir anzumelden.

Beuthen OS., den 16. Januar 1865.

Leonhard, Rechts-Anwalt.

[696] **Bekanntmachung.**

Der Schuhmachermeister **August Pusch** zu Nieder-Hermsdorf beabsichtigt sein daselbst belegenes Haus Nr. 3, welches im vorigen Jahre neu erbaut wurde, an der Chaussee gelegen, zu jedem Geschäft geeignet, und gerichtlich auf 5960 Thlr. 5 Sgr. taxirt ist, zu verkaufen.

In seinem Auftrage habe ich einen Termin zum Verkauf dieses Grundstücks an den Meistbietenden auf

den 16. Februar 1865, Nachm. 3 Uhr,

in meiner Kanzlei (am Rathhausplatz im Kaufmann **Brier**'schen Hause) angesetzt, wozu ich Kauflustige hierdurch einlade. Die Kaufsbedingungen sind jederzeit bei mir zu erfahren.

Waldenburg, den 12. Januar 1865.

Der königl. Rechts-Anwalt **Maske.**

Königl. Friedrichs-Gymnasium.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 5. d. M. beehren wir uns den Förderern und Freunden unserer Anstalt hierdurch anzuzeigen, daß die **Hauptfeier** des hundertjährigen Jubiläums derselben in früher mitgetheilter Weise **Dinstag den 24. d. M., Vormittags 11 Uhr,** in der hiesigen Hofkirche, der Empfang der zur Beglückwünschung des Gymnasiums erscheinenden Deputationen **Tags zuvor Nachmittags 3 Uhr** in der Aula der Anstalt, Karlsstraße 29, eine von unsern Schülern beabsichtigte **Vorfeier aber am 23. Abends 6 Uhr** in dem Saale der Loge **„Friedrich zum goldnen Scepter"**, Antonienstraße 33, stattfinden wird.

Das zum Eintritt für die Hauptfeier erforderliche Programm derselben bitten wir bei dem Rendanten Herrn Peschko, Karlsstraße 29, abholen zu wollen und bemerken hierbei, daß der untere Raum der Kirche ausschließlich für die besonders eingeladenen Ehrengäste, die ehemaligen Schüler der Anstalt und die Schule selbst bestimmt ist. Breslau, den 19. Januar 1865. [727]

Director und Lehrer-Collegium des k. Friedrichs-Gymnasiums.

Da der Wunsch laut geworden ist, daß bei der Jubelfeier des kgl. Friedrich-Gymnasium eine festliche Zusammenkunft der früheren Schüler und anderer Freunde und Gönner dieser Anstalt stattfinden möge, so hat das zur Ausführung einer Jubelstiftung gewählte Comite sich der Veranstaltung eines **Fest-Diners** unterzogen. Dasselbe soll Dinstag den 24. Januar, Nachmittags um 3 Uhr, in dem Saale des Café restaurant, Karlsstraße 37, stattfinden. Preis des Couvert's 1⅔ Thaler. Unterschriften nimmt der Wirth, Herr Goldschmidt, entgegen. Breslau, den 12. Januar 1865. [486]

Im Auftage:

Ertel, Banquier. **Freund**, Rechtsanwalt. **Rösler**, Brauereibesitzer.

Zoologischer Garten.

Das Statut der „Actiengesellschaft zoologischer Garten bei Breslau" hat die staatliche Genehmigung erhalten. Sämmtliche Actionäre werden hiermit zu der **ersten General-Versammlung** eingeladen, welche am **20. Februar d. J.**, Nachmitt. 3 Uhr, im kleinen Saale der Börse abgehalten werden soll.

Zweck der Versammlung ist

die Darlegung des gegenwärtigen Standes des Unternehmens und
die Wahl derjenigen 20 Actionäre, welche das Directorium und den Aufsichtsrath bilden sollen.

Wähler ist jeder Actionär, wählbar jeder, der wenigstens 4 Actien besitzt.

Zur Legitimation der Actionäre dienen die ausgereichten Anerkenntnisse resp. Quittungen, welche beim Eintritt in die Versammlung vorgelegt werden müssen.

Breslau, den 17. Januar 1865. [707]

Die Bevollmächtigten,

Elwanger. v. Görtz. Ruffer. Lewald.

Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft.

Der Verwaltungsrath der **Warschau-Wiener Eisenbahn** hat eine weitere Actien-Emission von 25,000 Stück Stammactien beschlossen, um den **concessionsmäßig übernommenen Verpflichtungen** wegen völliger Herstellung der Bahn Genüge zu leisten.

Die nach § 8 der Statuten Berechtigten werden aufgefordert, ihre Ansprüche an die mit Dividendecoupons für das Betriebsjahr 1865 versehenen, und an der im Oktober d. J. stattfindenden Verloosung theilnehmenden, neu mit Rb.-S. 60 pro Stück zu emanirenden Actien, bis zum 13./25. Februar d. J. bei unserer **Hauptkasse zu Warschau,** oder dem **Schlesischen Bankverein in Breslau** anzumelden und die Zahlung unter Zuschlag von 60 Kop. Zinsen pro Actie zu leisten. —

Der auf die Actionäre fallende Antheil beträgt auf 8 Stück alte Actien eine neue Actie, und können deshalb die gemeldeten Ansprüche nur insofern berücksichtigt werden, als sie mit 8 theilbar sind.

Behufs Legitimation über den Besitz von alten Actien haben die Berechtigten ihre Actien innerhalb der vorbezeichneten Frist, unter Beifügung eines **doppelten Nummer-Verzeichnisses** niederzulegen und die Anmeldung auf die neuen Actien durch eines der mit dem **Depositalvermerk** versehenen **Verzeichnisse** zu belegen. —

Die Einzahlung auf die Actien ist gegen interimistische Empfangsbescheinigung zu leisten, und werden nach Ablauf der Anmeldungsfrist sowohl die neuen, als auch die deponirten Actien gegen Rückgabe der Empfangsbescheinigung an die Berechtigten hier in **Warschau** resp. in **Breslau** ausgehändigt werden. [709]

Warschau, den 9. Januar 1865. **Der Verwaltungsrath.**

Kaufmännischer Club.

Morgen Sonnabend: **Gesellige Unterhaltung im Club-Lokale.**

Liebich's Concertsaal.*)

Donnerstag, den 26. Januar,

Concert der 9jährigen Pianistin

Ida Bloch aus Dresden,

unter gefälliger Mitwirkung

der Hofopernsängerin Frl. **Lossnitzer**, des Kammermusikus Herrn **Buckwitz** aus **Dresden** u. der **Bilse**'schen Kapelle aus **Liegnitz.**

Logenbillets à 1 Thlr., numerirte Plätze à 20 Sgr., unnumerirte à 15 Sgr. und Stehplätze à 10 Sgr., sind in der Musikalien-Handlung von **Jenke & Sarnighausen,** Junkernstrasse Nr. 12, zu haben. [724]

*) **Nicht wie bereits angezeigt, im Musiksaale der Universität.**

In elfter verbesserter Auflage

erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu haben: [704]

Erstes Lesebuch nach der Lautlehre methodisch bearbeitet von **G. Gnerlich, K. Herrfurth, G. Klose, E. Pötschel,** Lehrern in Breslau.

8. 8 Bogen. Preis 3 Sgr. Dauerhaft geb. 4 Sgr.

☞ Durch Anwendung zahlreicher in Holzschnitt sauber ausgeführter Schreibschrift dürfte die practische Brauchbarkeit dieses nun durch zehn starke Auflagen bewährten Schulbuches wesentlich erhöht seien.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Allgemeine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Stettin im Jahre 1865.

Wiederholt erlauben wir uns die Anzeige, daß Anmeldungen zu der im Mai und Juni d. J. stattfindenden Allgemeinen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung nur noch bis zum **1. Februar** angenommen werden können.

Wir ersuchen daher alle diejenigen Industriellen, welche die Ausstellung noch zu beschicken gedenken, ihre resp. Anmeldungen schleunigst an uns einzusenden.

Programme nebst Anmeldungsformulare sind gratis von uns zu beziehen.

Das Comite für die allgemeine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung im Jahre 1865.

J. A.: Dr. Delbrück. Theod. von der Nahmer.

Stettin, den 18. Januar 1865. [699]

Bekanntmachung. [168]

Von dem unterzeichneten Gerichte werden zur Anmeldung ihrer Ansprüche alle diejenigen, welche auf die nachbenannten Hypotheken-Posten aus irgend einem Rechtsgrunde Eigenthums- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen, sowie die unbekannten Inhaber der unter 1 bis 3 nachverzeichneten angeblich verloren gegangenen Hypotheken-Urkunden nämlich:

1) der Post von 500 Thlr. auf dem Grundstücke Nicolaistraße Nr. 66 Rubr. III. Nr. 9. vol. XXVII. fol. 89 des **Hypothekenbuches** der Stadt Breslau eingetragen auf Grund der Schuldverschreibung vom 20. Jan. 1832 für den Gutspächter Johann Wilh. **Werner** zu Kattern, laut Verfügung vom 27. Januar 1832, verzinslich zu 5%, von Weihnachten 1831 rückzahlbar nach halbjähriger Kündigung, welche an den Hausbesitzer **Haehnel** hierselbst abgetreten und längst bezahlt sein soll nebst der darüber lautenden Hypothekenurkunde;

2) der Post von 300 Thlr. Darlehn, eingetragen auf Grund der Schuld- u. Pfandverschreibung vom 3. August 1849 laut Verfügung vom 20. August 1849 auf dem hierselbst Nr. 1 am Fränkelplatz unter Nr. 1 auf der Flurstraße belegenen fol. 233. vol. V. des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt Rubr. III. Nr. 5 für die Frau Beate Karoline, **verehelichte Lieutenant Jaudas, geb. Nobis,** zinsbar zu 5% und zahlbar am 3. August 1850, welches längst getilgt sein soll. Die Urkunde darüber ist angeblich verloren gegangen.

3) der Hypotheken-Urkunde über die auf dem Grundstücke im Bürgerwerder an den Kasernen Nr. 7a. im Hypothekenbuche der Stadt Breslau fol. 49, vol. XXXIX. aus der Schuld- und Pfandverschreibung vom 3. August 1859, laut Verfügung vom 7. September 1859 für Fräulein Auguste **Drake** zu Alt-Ruppin, Rubrica III. Nr. 14 eingetragene Post von 1500 Thlr. zu 5% verzinslich, welche nebst den Zinsen seit dem 1. Oktober 1863 nach einem Zwischenübergange an die verwittwete Fabrikant **Gastrow**, Katharina Barbara, geb. **Schiarock** zu Breslau abgetreten und letzterer angeblich verloren gegangen ist,

oder deren Erben, Pessionarien und Rechtsnachfolger hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche sofort, spätestens aber in dem

auf den 3. Mai d. J., Vorm. 10 Uhr, vor dem Assessor **Kreyher** im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes angesetzten Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie mit denselben werden ausgeschlossen werden und wonächst die Ungiltigkeits-Erklärung der Urkunden, so wie die Löschung der betreffenden Posten im Hypothekenbuche erfolgen wird.

Breslau, den 26. Dezember 1864.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [159]

In dem Konkurse über das Vermögen des Buchdruckerei-Besitzers **C. H. Storch** hier, ist der Kaufmann **Franz Lütke**, Nikolaiplatz Nr. 1, zum endgiltigen Verwalter bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 13. Febr. 1865** einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 13. Dezember 1864 bis zum 13. Febr. 1865 angemeldeten Forderungen ist

auf den 27. Februar 1865, Vorm. 9 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe **Horst** und **Poser** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 10. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [151]

Das zu **Boxberg**, Standesherrschaft Muskau, Königl. Preußische Oberlausitz, 4 Meilen von Bautzen, 2½ Meilen von Muskau, 1½ Meile von dem für die Eisenbahn Berlin-Görlitz projectirten Bahnhofe bei Weißwasser belegene **Eisenhüttenwerk,** bestehend aus:

einem Hohofen,
einer Maschinenbau-Werkstatt und
21 Frisch-, Schmiede- und Zeugfeuer-Anlagen,

die nach amerikanischem Princip eingerichtete **Mahlmühle** daselbst,
die **Schneidemühle** mit 2 Gattern und die **Schänke**

mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Wasserkräften und Inventarienstücken sollen verkauft event. auf 12 Jahre, vom 1. Juli dieses Jahres ab, verpachtet werden.

Dazu haben wir Termin auf

den 30. März d. J., von Früh 10 Uhr an in **Boxberg** angesetzt.

Die Verkaufs- resp. Verpachtungsbedingungen können in unserer hiesigen Registratur, so wie im Comptoir des Hüttenwerkes Boxberg eingesehen werden.

Auf Verlangen wird Abschrift der Bedingungen gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt.

Die Anlage in Boxberg eignet sich übrigens auch zur Einrichtung anderer Fabriken.

Die Wasserkräfte sind sehr bedeutend.

Muskau, den 16. Januar 1865.

Königl. Prinzlich Niederländische General-Verwaltung.

Rieloff.

---

[160] Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen der Handelsfrau und Inhaberin eines Putzgeschäfts **Amalie Storch** hier ist der Kaufmann **C. Leinß** hier, Teichstraße 1c, zum endgiltigen Verwalter bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 13. Febr. 1865, einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 13. Dezember 1864 bis zum 13. Febr. 1865 angemeldeten Forderungen ist

auf den 27. Februar 1865, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte **Kaupisch** und Justizrath **Bouneß** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 10. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [161]

In dem Konkurse über das Vermögen des Buchhändlers **J. F. Ziegler** hier ist der Kaufmann **Franz Lütke** hier, Nikolaiplatz Nr. 1, zum endgiltigen Verwalter bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 28. Febr. 1865 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 15. Dezember 1864 bis zum 28. Februar 1865 angemeldeten Forderungen ist

auf den 20. März 1865, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter **Kinkeldey** im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Korb** und Justizrath **Simon** zu Sachwaltern vorgeschlagen. Breslau, den 11. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[155] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Neuen-Tauenzienstraße unter Nr. 87 belegenen, auf 25,468 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 29. April 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter **Kinkeldey**

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 6. Oktober 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier von dem Grundstück Nr. 21 Ufergasse abgetrennten auf dem Situationsplane e. f. g. b. a. c verzeichneten vol. IX. fol. 113 des Hypothekenbuchs vom Sande, Dome, Hinterdome und von Neu-Scheitnig eingetragenen, auf 6115 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir unter Aufhebung des Bietungstermins vom 14. April 1865 einen neuen Termin [156]

den 4. Mai 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath **Wentzel**

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 18. Oktober 1864.

Königl. Stadt-Gericht, Abth. I.

---

[154] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Paradiesgasse unter Nr. 16b belegenen, auf 12,871 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 20. März 1865, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 10. August 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[157] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Kleinen-Scheitnigerstraße unter Nr. 14 belegenen, auf 11,950 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 5. Mai 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter **Kinkeldey**

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 4. Oktober 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [158]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt in der Langen-Gasse unter Nr. 2 belegenen, auf 18,044 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 17. Juni 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter **Kinkeldey**

im Berathungszimmer im 1. Stocke des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 30. November 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [167]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ohlauer-Vorstadt zwischen den rothen Vorwerksäckern und an der dürrgoyer Feldmark gelegenen, von dem Grundstücke Klosterstraße Nr. 24 abgetrennten, aus zwei Parzellen bestehenden, Band 9, Fol. 153 des Hypothekenbuchs der Ohlauer-Vorstadt eingetragenen, dem Rittergutsbesitzer **Johann Siegismund Adolph v. Dallwitz** auf Kuhnern bei Striegau gehörigen, auf 10,363 Thaler 17 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 27. April 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Költsch**

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 5. Oktober 1864.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [152]

Zum nothwendigen Verkaufe behufs der Auseinandersetzung der Miteigenthümer des hier unter Nr. 5 und Nr. 6 Ohlauerstraße und Nr. 78 Schuhbrücke belegenen, auf 104,868 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir unter Aufhebung des Bietungstermins vom 17. Juli 1865 einen neuen Bietungstermin auf

den 24. August 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Fürst**

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 6. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[153] Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Karlsstraße unter Nr. 41 belegenen, auf 32,520 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 4. September 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Naether**

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 24. Dezember 1864.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[162] Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heut bei Nr. 81 die durch den Austritt des Kaufmanns **Louis Glücksmann** aus der offenen Handelsgesellschaft: **Gerstenberg & Glücksmann** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft, und in unser Firmen-Register Nr. 1588 die Firma **Ferdinand Gerstenberg** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Georg Ferdinand Gerstenberg** hier eingetragen worden.

Breslau, den 13. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[163] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 1587 die Firma **Z. Weiss** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Zacharias Weiss** hier heut eingetragen worden.

Breslau, den 12. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [165]

In unser Prokuren-Register ist Nr. 269 **Gustav Alexander** hier als Prokurist der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 1 eingetragenen Handelsgesellschaft **Gebrüder Alexander** heute eingetragen worden.

Breslau, den 12. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [171]

Der Konkurs über das Vermögen des Gerbermeisters **Louis Goebel** zu Ober-Hannsdorf ist beendet.

Glaz, den 12. Januar 1865.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [164]

In unser Prokuren-Register ist Nr. 270 **August Rudolph Schwarzer** hier als Prokurist des Kaufm. **Georg Ferdinand Gerstenberg** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 1588 eingetragene Firma **Ferdinand Gerstenberg** heut eingetragen worden.

Breslau, den 13. Januar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [166]

In unser Prokuren-Register ist Nr. 271 **Kurt Wentzel** hier als Prokurist des Kaufmanns **Franz Joseph August Friedrich Moritz Wentzel** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 68 eingetragene Firma **Moritz Wentzel** heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Januar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[169] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handelsgesellschaft sub laufende Nr. 5 unter der Firma: **Schindler et Comp.** am Orte Habelschwerdt unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:
1. der Kaufmann **Franz Schindler,**
2. dessen Ehefrau **Wilhelmine Schindler,** verwittwet gewesene **Gebhardt,** geb. **Keilich** zu Habelschwerdt,

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1865 begonnen, und steht die Befugniß die Gesellschaft zu vertreten, beiden Gesellschaftern gleichmäßig zu.

eingetragen worden.

Habelschwerdt, den 14. Januar 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[170] **Bekanntmachung.**

Die Firma **Wilhelmine Gebhardt** zu Habelschwerdt, sub Nr. 85 unseres Firmen-Registers ist zufolge Verfügung vom 14. Januar 1865 am 16. Januar 1865 gelöscht worden.

Habelschwerdt, den 14. Januar 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung. I.

[642] **Auktionen.**

Dinstag den 31. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe, 50 Flaschen Champagner und 5 Schock Bretter, eine Ladentafel und einige Handlungs-Utensilien, und Mittwoch den 1. Februar, Vorm. 9 Uhr, im Appell.-Ger.-Gebäude Kleidungsstücke und diverses Mobiliar versteigert werden.

Fuhrmann, Aukt.-Commissar.

Grosse Oelgemälde-Auction.

Dinstag, den 24. Januar, Vormittags von 10 Uhr ab werde ich im Saale des Liebich's Garten (Gartenstrasse Nr. 19) [719]

circa 200 Stück verschiedene Oelgemälde berühmter Meister Düsseldorfer Schule, u. A. Prof. Andreas Achenbach, Prof. O. Achenbach, Schulz, Weber, Sell, Lange, Nocken, Kreutzer u. s. w. **(sämmtlich in eleganten Goldrahmen)**

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Guido Saul, Auct.-Commissar.

Die Gemälde stehen am Montag, den 23. d. Mts., von 11 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachm. zur Ansicht.

Auction. [720]

Dinstag, den 24. Januar, Nachmittags von 2½ Uhr ab werde ich Große Feldgasse im Eckhause (dem Tischlermeister Feuerhaken gehörig)

einige Möbel, wobei ein Eck-Sopha, so wie Haus- und Küchengeräthe,

meistbietend versteigen.

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Möbel-Auction. [721]

Mittwoch den 25. Januar, Vormittags von 9½ Uhr ab werde ich in meinem Auctions-Lokale, Ring 30, 1 Treppe hoch,

verschiedene Möbel, Frauenkleider, Wäsche und Hausgeräthe,

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissar.

Große Leinwand-Auction.

Donnerstag, den 26. Januar, Vormittags von 9½ und Nachmittags von 2½ Uhr ab werde ich in meinem Auctions-Lokal, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

1) **ca. 200 Schock reine Leinwand,** von geringer bis feinster Qualität,
2) **circa 100 Dutzend reine leinene Taschentücher,**

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. [722]

Guido Saul, Auktions-Commissarius.

Nachdem wir einen in der Feldmark Graeben bei Striegau gelegenen **Granit-Stein-Bruch** übernommen haben, erlauben wir uns, den Herren Baumeistern und Bauherren die Anfertigung und Lieferung aller Arten Granitsteinarbeiten, als: Sockel, Stufen, Werkstücke, Thür-, Fenster-Gewände, Trottoirplatten, Rinnen, Krippen und Säulen, sowie alle in dieses Fach schlagenden Artikel mit dem ergebensten Ersuchen zu empfehlen, uns mit Aufträgen beehren zu wollen. Gleichzeitig sprechen wir die Versicherung aus, daß es unser Bestreben sein wird, jeden uns werdenden Auftrag prompt und preiswürdig zu erfüllen.

Striegau, im Januar 1865. [716]
Haetzel u. Schubert.

Erbtheilungshalber

ist ein **Bauergut** in der Nähe Breslaus mit circa 130 Morgen Areal, mit lebendem und todtem Inventarium zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Das Nähere erfahren Selbstkäufer bei der Besitzerin zu Klettendorf Nr. 6. Agenten und Unterhändler werden verbeten. [1079]

Schloß Schönwalde, bei Silberberg, in schönster und gesündester Gegend, nach Lage und Bauart zu jedem **Zweck** geeignet, wird mit Garten rc. zum Verkauf oder zur Verpachtung angeboten. Anfragen erbittet franco der Besitzer Niedenführ. [614]

Wir empfehlen nach beendeter Inventur eine große Auswahl von

Kleiderstoffen und Châles

zu sehr ermäßigten Preisen.

Schlesinger & Milchner,

Ohlauerstr. 10/11, im weißen Adler. [718]

Gegen Gicht und Rheumatismus [537]

empfiehlt als bewährtes Mittel: **Waldwoll-Gichtwatte** zum Umhüllen, **Waldwoll-Oel** und **Spiritus** zu Einreibungen. **S. Grätzer,** Breslau, Ring Nr. 4.

Concert- u. Stutzflügel, Hummerei 17,

Pianoforte-Fabrik von **Mager frères.** [32]

Restaurations-Pacht.

Die beiden Restaurationen des zoologischen Gartens bei Breslau sollen im Wege der Licitation zunächst auf ein Jahr vom 1. April d. J. ab verpachtet werden. Die Bedingungen sind auf dem Rathhause beim Rathhaus-Inspektor, in der Handlung **Schwartz und Comp.** beim Herrn Kfm. **Gutke** (Ohlauerstraße Nr. 21) und im zoologischen Garten einzusehen.

Wir laden Pachtlustige ein, in dem auf den **10. Februar d. J.,** Nachm. 3 Uhr, im zoologischen Garten anberaumten Licitations-Termin ihre Gebote abzugeben. Der Zuschlag wird vorbehalten. [708]

Breslau, den 17. Januar 1865.
Das Comite für die Errichtung des zoologischen Gartens bei Breslau.

Bei dem von mir neuerbauten Kalkofen-Etablissement zu Mokrau, welches gleich an der dortigen Bergwerksstraße gelegen ist, verkaufe ich die Tonne Stück-Kalk mit 12 Sgr. und den Waggon von 30 Tonnen Inhalt loco Bahnhof Nikolai mit 12 Thlr. Erlaube mir zu bemerken, daß zum Brennen des Kalkes nur der gediegene untere Kalkstein genommen wird, der den ergiebigsten Kalk liefert, und sich vorzüglich zum Baue, wie namentlich zur Düngung des Ackers eignet. Jede Bestellung wird pünktlich ausgeführt.

Nikolai, den 16. Januar 1865. [660]
August Eisenecker, Kalkofenbesitzer.

Auf dem Dom. **Belmsdorf,** Kr. Namslau, stehen 150 Stück zur Zucht taugliche **Mutterschafe** und 50 junge **Hammel,** als Wollträger sich eignend, zum Verkauf. Abnahme nach der Schur. [692]

Bockverkauf.



Zur Beantwortung der eingegangenen Anfragen theile ich ergebenst mit, daß die Grenzsperre zwischen Böhmen und dem Zollverein seit dem 1. d. Mts. aufgehoben ist und der Verkehr mit Vieh keinerlei Schwierigkeiten mehr unterliegt.

Es stehen noch [674]
7 Böcke 1. Klasse à 150 Fl. österr. Währ.,
12 " 2. " 100 " und
3 " 3. " 80 "
zum Verkauf, sämmtlich Original-Boldebucker-Abstammung.

Auf vorherige Anmeldung der Herren Käufer wird Equipage auf Bahnhof Josefstadt oder Postamt Nachod zur Verfügung stehen.

Ratiborsitz bei Böhmisch-Skalitz, den 8. Januar 1865.
von Ziehlberg, Fürstl. Prinzl. Inspektor.

Ein Hotel 1. Klasse

in einer Provinzial- und Garnisonstadt von circa 15,000 Einwohnern, an der Eisenbahn gelegen, ist Familienverhältnisse halber unter annehmbaren Bedingung zu verkaufen und bald zu übernehmen, wozu ein Capital von circa 12—14,000 Thlr. erforderlich ist. — Näheres ertheilt nur auf direkte schriftliche Anfragen **Wilh. Kolshorn** in Breslau, Karlsstraße 28. [710]

Der tägliche **Verkauf** des [1034]

Romberger Landbrodtes

befindet sich während des Wochenmarktes jederzeit auf dem **Burgfelde** und am **Neumarkt.** Das Brodt wird vom Wagen herunter verkauft.

In Siemianowitz bei Kattowitz O.-S. deckt des Grafen **Hugo Henckel v. Donnersmarck jun.** Vollbluthengst Champagne die Vollblutstute für 10 Frdr., die Halbblutstute für 5 Frdr. und 2 Thaler in den Stall. Futterkosten und Wartegeld werden wie bisher berechnet. — Schriftliche Anmeldungen sind an die gräfliche Privatkanzlei zu richten. [690]

Grünstraße Nr. 11, zwei Stiegen links, sind noch **einige Mille feiner Cigarren** aus dem Nachlasse eines vornehmen Herrn **billigst** zu verkaufen. [684]

Tausend Ctnr. schalenfreie gedarrte **Eicheln** werden zu kaufen gesucht. Bemusterte Offerten erbittet sich franco: [1065]
Bernhard Leubuscher in Breslau. [1065]

Zwei Kalköfen in der Gogoliner Gegend, mit einer kleinen Besitzung, sind Familien-Verhältnisse halber zu verkaufen.

Ernstliche Reflectanten wollen sich gefälligst Auskunft darüber bei Herrn **Bruno Wentzel,** Albrechtsstraße Nr. 3, erbitten. [969]

Post-Papier

mit Firma in Schwarzdruck, bei Abnahme von 5 Doppel-Rieß, schon von 3 Thlr. per Doppel-Rieß an, empfehlen [725]

J. Poppelauer & Comp.
Papierhandlung und Contobücher-Fabrik
Nikolaistraße Nr. 80.

Glas-Dünger-Gips

von vorzüglicher Qualität ist käuflich, 4 Sgr. pro Ctr. excl. Emballage, frei Bahnhof Czernitz geliefert, bei dem Wirthschafts-Amte des Dom. Pschow pr. Czernitz O.-S. zu haben.

Gurkenkerne

in ausgezeichneter Qualität!

Lange grüne Schlangen à Pfd. 7⅛ Thlr.
" weiße Schlangen à Pfd. 7 Thlr.
" grüne Erfurter à Pfd 5⅔ Thlr.
Blumenkohl, zum Treiben, à Pfd. 2 Thlr.
" Erfurter Zwerg-Treib à Pfd. 12 Thlr.
Oberrüben, Wiener z. Treiben à Pfd. 2 Thlr.
" " Liegnitzer à Pfd. 5½ Thlr.
Radies, rosenrothe Treib- à Pfd. 10 Sgr.
Carotten, rothe holländ. à Pfd. 12½ Sgr.
" echte Intermediate à Pfd. 25 Sgr.
" echte Douvicker à Pfd. 25 Sgr.
Wirsing, Ulmer u. Wiener Treib- à 25 Sgr.
Salat z. Treiben m. festen Köpfen à 2 Thlr.
" z. Treiben m. lockern Köpfen à 25 Sgr.

unter ¼ Pfd. werden die Lothpreise berechnet. Preisverzeichnisse stehen gratis und franco zu Diensten. Für Echtheit und Keimfähigkeit leiste Garantie. [582]

J. G. Hübner in Bunzlau i. Schl., Samen-Cultivateur, Kunst- u. Handelsgärtner.



Ein bedeutender Transport **Reit- und Wagenpferde** steht von heut ab Kleinburger Chaussee zur „Stadt Schweidnitz" zum Verkauf. [945] **Hirschel.**

Ein Rappen, Wallach, 5" hoch, zum Reiten und einspännig Fahren, sehr gangbar, billig zu verkaufen Mehlgasse 21 a.

Franz. Blumen-Pflaumen

(Prunes aux fleures) [711]

empfing und empfiehlt als etwas neues und ganz Ausgezeichnetes, das Pfd. 7 Sgr.:

Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägeüber d. Gen.-Landschaft.

Schweizer Tischbutter

empfiehlt von vorzüglicher Qualität, alle Tage frisch: [1078]
Rudolph Jahn, Tauenzienplatz 10.

[717] **Frische**

Trüffeln, Nordhäuser Rost- und Jauersche Bratwurst, Hamburg. Rindfleisch

empfiehlt

Eduard Scholz,
Ohlauerstraße Nr. 79, zu den 2 goldenen Löwen.

Frische Speckbücklinge und **Neunaugen-Lager** sind bei [726]
G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Dresdener Korn

aus reinem Roggen, von meinem Hefen-Fabrikant offerirt,
den preuß. Eimer 48 % 9 Thlr.,
das Quart 5 Sgr.

C. G. Ossig, Herren-Str. Nr. 3.

Schuhe und Stiefeln

von guter und geschmackvoller Arbeit hält stets auf Lager und empfiehlt solche zur gütigen Beachtung. **A. Joachim,** Nikolaistr. 64.

Frische Hasen,

gespickt à Stück 12—14 Sgr., frische Rehblätter empfiehlt billigst [1083]
Adler, Oderstraße 36 im Gewölbe.

Frische Hasen,

gespickt das Stück 12 und 15 Sgr. empfiehlt Wildhändler **Valentin,** am Neumarkt Nr. 5.

Frisches Rothwild,

à Pfd. 4 Sgr., sowie Schwarzwild, Rehwild, Fasanen, Rebhühner, frische Hasen, gesp. à St. 15 bis 16 Sgr., empfiehlt **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Ein altrenommirtes Spezerei-, Eisen- u. Kurzwaarengeschäft ist mit Utensilien u. Waarenlager sofort oder auch später ohne Einmischung eines Agenten käuflich zu übernehmen. Näh. unter A. S. 125 Ohlau poste rest. fr.

Die französische Lebensversicherungs-Gesellschaft Caisse paternelle sucht für die Provinz Schlesien in Breslau einen **Vertreter.** Offerten mit Referenzen erbittet fr. **E. Blum,** General-Bevollmächtigter obiger Gesellschaft in Berlin, Friedrichsstr. 61. [673]

Von einem Weinbergsbesitzer und Großhändler wird als Geschäftsführer ein sicherer **Kaufmann** oder **Landwirth** dauernd und mit einem Gehalt von 7 bis 800 Thlr. pro anno zu engagiren gewünscht. Rege Thätigkeit und Umsicht, sowie Befähigung für Buch- und Rechnungsführung, Correspondenz und Transportwesen sind erforderlich. Weitere Auskunft ertheilen im Auftrage: [529]
A. Goetsch u. Co., Berlin, Zimmerstr. 48a.

Ein Mädchen in gesetzten Jahren, aus anständiger Familie, das mehrere Jahre die Hauswirthschaft selbstständig bekleidete und die besten Zeugnisse nachweisen kann, sucht eine ähnliche Stelle zum baldigen Antritt. Gef. Franco-Adr. unter C. S. 8 Gleiwitz poste rest.

Eine erwachsene Tochter beabsichtigen die Eltern (jüd. Conf.) zum Zweck, daß sie Häuslichkeit und Wirthlichkeit sich aneigne, auf einige Zeit **in Pension** zu geben, und werden Offerten mit Bedingungsstellung bei der Expedition der Breslauer Zeitung unter H. G. H., zur Beförderung frei erbeten.

Für mein Büreau suche ich zum sofortigen Antritt einen tüchtigen Kanzlisten, der auch im Expediren einige Uebung hat.

Falkenberg O. S., den 18. Januar 1865.
[715] **Tarlau,** Rechtsanwalt.

Eine Fabrik in gefärbten Zephyr- und Berliner Wollengarnen sucht einen tüchtigen und soliden **Agenten** für Schlesien zu engagiren. — Gefällige Offerten sind unter der Chiffre H. & C. No. 1000 poste restante Fulda zu richten. [698]

Ein gut situirter Kaufmann, der seit fünf Jahren ein bedeutendes Mode- und Manufacturwaarengeschäft einer großen Provinzialstadt Schlesiens besitzt, und welchem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht unter soliden Ansprüchen Agenturen für die Reise; und ist derselbe bereit, nöthigenfalls eine Caution zu stellen. Adressen erbittet man L. M. poste restante Liegnitz. [693]

[1063] **Ein Verkäufer**

für hiesigen Platz, gewandt in Seiden-Band und Weißwaaren, wird zum baldigen Antritt oder bis spätestens 1. April gesucht. Reflectanten wollen sich melden unter S. & S. 282 poste rest. franco Breslau.

Ein gebildeter Kaufmann,

bestens empfohlen, firm in **Kassenbuch-** u. **Rechnungsführung,** erfahren in der **Baumwollenspinnerei, Leinengarnbranche** und **Landwirthschaft,** sucht Stellung als Disponent, Direktor oder thätiger Compagnon. Offerten sub P. 55 übernimmt Herr **Emil Kabath,** Inhaber der L. Stangenschen Annoncen-Büreau, Breslau, Karlsstraße 42. [713]

Ein junger Mann, womöglich mosaisch, der gut polnisch spricht, das Spezerei- und Schnittwaarengeschäft **wohl** versteht, kann vom 1. April d. J. an eine **Stellung** bekommen. Das Nähere auf frankirte Briefe zu erfahren bei **Louis Lisser** in Ratibor.

Ein **Landwirth,** neun Jahr beim Fach, der deutsch und polnisch spricht, militärfrei und unverheirathet, der schon auf großen Gütern selbständig wirthschaftete, gegenwärtig noch activ und dem sehr gute Empfehlungen seiner bisherigen Prinzipale zur Seite stehen, sucht einen andern derartigen Posten, Antritt nach Wunsch. Gütige Offerten werden erbeten unter Chiffre B. poste restante Görchen, Großherz. Posen. [694]

Ein noch bediensteter, unverheiratheter Wirthschaftsbeamter, welchem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht pro 1. April d. J. eine Stellung. Adr. H. W. poste restante Kostenblut franco. [706]

Ein Destillateur,

gegenwärtig activ, der auch mit der Essig-Fabrikation vollständig vertraut und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht zum 1. April c. anderweitige Stellung. Adresse: W. L. 44. poste restante Neisse. [625]

Ein **Appreteur,** der einem Strohhutgeschäft gründlich vorstehen kann, wird gesucht. Adressen: „Strohhutgeschäft" sind bis zum 21. Januar an die Expedition der Bresl. Zeitung franco zu senden. [689]

Ein junger Mann, praktischer Destillateur, (mosaisch), kann zum sofortigen Antritt sich melden bei **Gebrüder Kaiser.**

Beuthen O/S., 17. Januar 1865. [659]

Neue Gartenstraße im ersten Hause rechts ist in der 3. Etage eine **Wohnung,** bestehend aus **Entree, 3 Zimmern** verschiedener **Größe, Kabinet** und **Küche** nebst **Beigelaß** für jährlich 135 Thlr. zu vermiethen. [1066]

Bahnhofstraße Nr. 15, Ecke Palmstraße, im Herrmannshofe, ist die Hälfte der dritten Etage, bestehend aus Entree, 3 großen Vorderzimmern, hellem Kabinet, großer Küche nebst Beigelaß für jährlich 144 Thlr. zu vermiethen.

Reuschestraße Nr. 67, nahe am Blücherplatz, ist der erste Stock zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [2072]

Neue-Taschenstraße Nr. 9

ist vom 1. April oder auch vom 1. Juli ab eine Wohnung in der 2. Etage von 7 Stuben, Cabinet, Küche und Beigelaß zu vermiethen. Näheres beim Portier. [1070]

Kupferschmiedestraße Nr. 16

ist im 3. Stock eine Wohnung für 160 Thlr. zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere daselbst. [1073]

Für einen Restaurateur

ist in Glaz auf dem Ringe, in bester Lage, der erste Stock mit Salon als Restauration sofort, oder den 1. März d. J. zu vermiethen. Cautionsfähige Pächter erfahren das Nähere unter Chiffre A. B. poste restante Glaz.

Tauenzienstraße 62a ist der erste und zweite Stock zu vermiethen. [1021]

Agnesstr. Nr. 12, Ecke der Tauenzienstraße ist zu Ostern in 2. Etage eine **Wohnung** von 4 Zimmern **mit** Salon und **Beigelaß** zu vermiethen. [1075]

Nicolai-Stadtgraben 6 c

ist die Parterre-Wohnung à 360 Thaler, und die Hälfte der dritten Etage à 164 Thaler jährlich, Termin Ostern zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth von 10—12 Uhr.

Lotterie-Loose und Antheile versendet billigst: **Labandter,** Berlin, N.-Roßstr. 11.

Lott.-Loose, ¹/₁—¹/₃₂, versendet **Basch** Berlin, Molkenm. 14, 2 Tr.

Pr. Lott.-Loose 131. Lott. sind am billigsten zu haben bei **Borchard,** Berlin, Leipzigerstraße 42.



Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel,** Albrechtsstr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 19. Januar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64—66	58	52—55	"
dito erwachsener	50—52	48	—	"
Roggen	41—42	40	39	"
Gerste	34—35	33	30—32	"
Hafer	27 28	26	24—25	"
Erbsen	62 64	60	54—57	"
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62 64	58	52 55	Sgr.
dito gelber	56—58	54	52	"
Hafer	—	—	—	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	216	208	192	Sgr
Winterrübsen	204	198	182	"
Sommerrübsen	182	172	152	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12¼ G. 12 7/12 B.

18. u. 19. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	325'''40	326'''20	327'''17
Luftwärme	0,0	— 1,4	+ 1,4
Thaupunkt	— 1,2	— 3,1	— 2,7
Dunstsättigung	90 pCt.	85 pCt.	69 pCt.
Wind	W	W	S
Wetter	trübe	trübe	wolkig

Breslauer Börse vom 19. Januar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.		Brief.	Geld.
Ducaten		96	—
Louisd'or		—	110¼
Poln. Bank-Bill		—	—
Russ. dito		78⅓	77⅝
Oesterr. Währg		87 7/12	87 1/12
Inländ. Fonds.	**Zf**		
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	97¾	—
dito 1852	4	97¾	—
dito 1854	4½	—	102
dito 1856	4½	—	102
dito 1859	5	106⅛	—
Präm.-A. 1854	3½	127½	—
St.-Schuldsch.	3½	91½	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	95⅛	94⅔

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93¼	—
dito Litt. A.	4	101⅛	—
dito Rust.	4	100¾	100¼
dito Litt. C.	4	100¾	—
dito Litt. B.	4	101¼	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	98 7/12	98 1/12
Posen. dito	4	95½	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95	
dito	4½	—	100¾
Köln-Mind. IV	4	91 7/12	91 1/12
dito V.	4	91½	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	95⅛	—
dito	4½	101⅜	—
dito	3½	84 5/12	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.		
Brsl.-Sch.-Fr.	4	136¾ G.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	84½ B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	159¼ à ⅝ bz.
dito B.	3½	142 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	56½ B.
Opp.-Tarnw.	4	79¼ à 78½ bz.

	Zf	
Ausländ. Fonds.		
Poln. Pfndbr.	4	75¾ B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	69 11/12 B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	83¼ bz.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	50⅛ B.
N. Oest. Slb.-A.	5	75¼ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	60 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	73¼ bz.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	84 1/12 bz.
dito St.-P.		97½ bz. G.
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	29 G.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	108⅓ B.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	80 bz.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.